



*»Und der Tag kam, an dem das Risiko,  
in der Knospe zu verharren, schmerzhafter  
war als das Risiko zu erblühen.«*

*– Anaïs Nin*

MAGISCHE KRÄFTE LÖSEN KEINE PROBLEME -  
SIE BIETEN ZUSÄTZLICHE GELEGENHEITEN, ES ZU VERKACKEN.



# KONFA BELLA TIONEN

BERNADETTE KLEIN



© 2025 Bernadette Klein

Alle Rechte vorbehalten.

Website: [bessassin.com](http://bessassin.com)

1. Lektorat: K. L. Conrad

2. Lektorat & Korrektorat: Melanie Frick

Coverdesign & Buchsatz: Alexander Klein

Handgezeichnete Kapitelzierden: Sarah Klein

Verlagslabel: Triangular Square Publishing

[triangularsquare.de](http://triangularsquare.de)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter:

Bernadette Klein, Böhmerwaldstr. 16, 94431 Pilsting, Germany.





# ERSTES KAPITEL

*... IN DEM BELLA IN EINE VERKEHRSKONTROLLE GERÄT,  
IHREN KOLLEGEN IN VERLEGENHEIT BRINGT  
UND EINE PIZZA KALT WERDEN LÄSST*

**Es ist kein Stalking,  
wenn dein Opfer dich nicht bemerkt**

»Was tun wir hier eigentlich?«, fragte Devika.

Bella steckte sich die nächste Zigarette an und lehnte sich im Fahrersitz ihres ramponierten, hellgrauen Corollas aus dem letzten Jahrtausend zurück. »Halt die Klappe«, murmelte sie und sah auf ihr Handy. Siebzehn Uhr siebenundfünfzig. Natürlich war der blöde Schulbus mal wieder zu spät. Das bedeutete, dass Frank vor Marie-Luise zu Hause sein würde. Anders als bei den Münchner Verkehrsbetrieben konnte man nach diesem

Mann die Uhr stellen. Prompt bog sein nagelneuer Touran um die Ecke und rollte mit vorschriftsmäßigen fünf Kilometern pro Stunde die Siedlungsstraße hinunter. Bella fluchte, klemmte die Kippe zwischen die Lippen und legte den Rückwärtsgang ein.

»Hast du überhaupt in den Spiegel geguckt?«, fragte Devika.

Bella rollte mit den Augen, sah in den Rückspiegel und schoss dann zielsicher ums Eck in den Sackgassenausläufer der Hausnummern siebzehn bis vierundzwanzig. Als Frank vorbeirollte, sah er zu ihr herüber.

»Shit!« Bella duckte sich auf den Beifahrersitz. Vorsichtig lugte sie wieder über den Rand der Frontscheibe, gerade als Frank in seine Grundstückseinfahrt einbog. Er steuerte den Wagen in einer Farbe, die im Katalog *Toffeebraun Metallic* hieß, aber eher nach poliertem Hundehaufen aussah, in die Doppelgarage mit den aufgemalten Pferdekutschen. Bella aschte die Kippe aus dem Fenster ab und lehnte sich wieder zurück.

»Jetzt steig aus und rede mit ihm.« Devika fing an zu nerven.

»Ich sagte doch schon, dass du die Klappe halten sollst.« Bella zog an ihrer Kippe und entließ den Rauch in kleinen, runden Wölkchen in die Luft, wobei sie wie ein Fisch die Wangen aufblähte und den Mund zu einem O formte.

Frank stieg aus und eilte nach vorn zur Bushaltestelle an der Hauptstraße, wo auch gerade das von Schneematsch verkrustete Rot des Linienbusses 8 in Sicht kam. Bella beobachtete Frank, mit einer Mischung aus Frust und Sehnsucht im Herzen. Er begrüßte seine präpubertierende, jüngste Tochter mit einem choreografierten Handschlag. Die ikonische Melodie von *Breaking the Law* dröhnte aus ihrem Rucksack. Bella zuckte zusammen und ließ die Zigarette fallen. »Au, fuck!« Der glühende Stummel fiel in ihr Dekolleté und brannte einen roten Striemen

in ihre Brust. Sie fischte ihn heraus und warf ihn wütend aus dem Fenster.

»Umweltverschmutzerin!«, kommentierte Devika.

Bella langte in den Fußraum des Beifahrersitzes und holte ihr Handy hervor. Wer rief mal wieder zum ungünstigsten Zeitpunkt an? Sie starrte den Namen auf dem Display an und zögerte. Konnte sie es sich leisten, nicht ranzugehen?

»Jetzt geh schon ran und freu dich verdammt nochmal über den Anruf deiner Tochter!«, schimpfte Devika, was sich anfühlte wie ein Schlag auf den Hinterkopf.

Bella rieb ihre schmerzende Brust und drückte auf den grünen Knopf. »Hallo Charlie.«

»Hi, Mama!« Charlie klang fröhlich, im Hintergrund lief *Lemonade* von SOPHIE und Leute lachten. »Hast du heute schon was gegessen?«

Bella kniff die Augen zusammen. Sie starrte die halbleere Dose zuckerfreies Kaugummi mit Wassermelonengeschmack an. »Hat Rosi dich dazu angestiftet?«, fragte sie.

»Was?« Charlie lachte. »Denkst du, Nana müsste mich auf dich ansetzen, damit ich mir Sorgen mache?«

Bella kniff sich in den Nasenrücken. »Es heißt *Nani* auf Hindi, nicht *Nana*. Nana ist der Großvater und zu dem fehlt Rosi trotz ihres Schnurrbarts noch ein entscheidender Teil.«

»Ew, Mama, halt die Klappe, ja?« Charlie hielt das Handy offenbar ein Stück vom Ohr weg, denn ihre Stimme wurde leiser, aber der Krach lauter.

»Die Flügel meine ich natürlich. Oder hast du vergessen, dass deine Mutter das Kind eines leibhaftigen Engels ist?«

Charlie schnaubte. »Träum weiter, Mama Bella. Der einzige Engel in dieser Familie bin ja wohl ich. Also hast du nun was gegessen oder nicht?«

Bella knurrte. »Ich hab's aufm Zettel, okay?«

Charlies Stimme wurde ernster. »Hör mal, Mama, du musst was essen, ja? Ist heute nicht noch Training? Du weißt, dass dir das nicht guttut, wenn du dich tagelang nur von Kaffee, Kaugummi und Zigaretten ernährst.«

»Meine Fresse, krieg dich ein. Wer ist hier die Mutter, du oder i...« Es klopfte ans Fenster. Bella zuckte zusammen und ließ das Handy fallen. Frank sah mit gerunzelter Stirn herein.

»Fuck!« Bella startete den Motor.

»Isabelle? Bist das d...«

Sie trat das Gaspedal durch und raste mit röhrendem Motor die Straße hinunter.

»Hey!« Frank lief ihr ein Stück nach, verschwand jedoch im Rückspiegel, als Bella um die Ecke stach. »Fuck, verdammt!«

»Mama?«, drang es unter dem Sitz hervor. »Was ist passiert?«

»Nichts!«, rief Bella und heizte in Richtung Bundesstraße.

»Stalkst du etwa schon wieder Dad?«

»Nein!«, rief Bella. »Und nenn ihn nicht so, er ist nicht dein ...« Es blitzte. »Du willst mich doch verarschen!«

Einige hundert Meter vor Bella trat ein Polizist auf die Straße und winkte sie mit der Kelle raus. Mit knallroten Wangen, die Hände um das Lenkrad gekrallt, fuhr Bella an den Straßenrand. »Grüß Gott, die Dame«, sagte der junge Mann mit meerblauem Gewand und Bürstenhaarschnitt. »Allgemeine Verkehrskontrolle. Führerschein und Fahrzeugpapiere bitte.«

»Äh ... klar.« Bella warf einen Blick ins Handschuhfach und wühlte darin herum.

»Mama? Mama, ist alles in Ordnung? Du bist nicht schon wieder in einen Blitzler gerast, oder? Das letzte Mal ist noch keine W...« Bella tatschte auf die rote Schaltfläche am Handy und legte es auf den Beifahrersitz. »Die Papiere müssen hier

irgendwo sein ...«, murmelte sie. Doch außer einer Quittung vom Mäcces, einer leeren Lippenstifthülse, einer Dose Lutschnbonbons und dem Strafzettel vom letzten Mal, fand sie nichts.

»Wissand Se, warum mir Sie aufgehalten haben?«, fragte der Polizist. Sein Kollege war inzwischen nähergekommen und beäugte sie aufmerksam.

*Weil dieser bankrotte Staat mir das sauer verdiente Geld aus der Tasche ziehen will*, dachte Bella. »Nicht die leiseste Idee«, sagte sie.

»Weil'S mit achtundsiebzig Ka Em Hah durch a geschlossene Ortschaft geheizt sind«, sagte das Bürscherl glatt. »Is Ihnen des ned aufgefallen?«

Bella grunzte nur. Seit sie einmal einen extra üppigen Strafzettel für die Aussage bekommen hatte, sie hätt's eben eilig gehabt, (»aha, Vorsatz also«), sagte sie lieber nichts Verfängliches mehr.

»Des macht 180 Euro und einen Punkt in Flensburg. Sie haben Glück, dass wir heute ned in der Siedlung geblitzt haben, dann wär' der Lappen weggewesen.«

»Ist sowieso nur noch 'ne blöde Checkkarte heutzutage«, murmelte Bella.

»Wie war das?«

Bella griff in ihre Jackentasche, holte den Geldbeutel heraus und reichte dem Mann ihren europäischen Führerschein, den sie erst Anfang des Jahres, unter Protest, bei der Zulassungsstelle eingetauscht bekommen hatte.

»Vielen Dank, Frau Witzigmann. Ham'S die Möglichkeit, das Bußgeld direkt zu bezahlen?«

»Klar, ich hab immer genug Bargeld für einen privaten Whirlpool im Puff dabei.«

Der Polizist hob eine Augenbraue, sein Kollege unterdrückte ein Grinsen. »Dann bekommen Sie die Zahlungsaufforderung

per Post«, sagte das Bürscherl. »Ich brauche trotzdem noch den Fahrzeugschein.«

Bella atmete tief durch. »Geben Sie mir nochmal 'ne halbe Minute zum Suchen, ja?« Sie tastete unter den Sitzen, durchwühlte das Seitenfach der Tür, drehte sich zur Rückbank um, wo ihre Sporttasche auf einem Konglomerat aus leeren Pizzaschachteln, zerlesenen Vogue-Heften und Handtüchern (frag nicht) thronte. »Hören Sie, das ist mein Auto, okay? Rufen Sie meine Katze an, die kann das bestätigen.«

Der Polizist schob sich die Mütze in den Nacken und sah ratlos aus. »Das glaub ich Ihnen auch ohne feline Bestätigung. Aber wenn Sie den Fahrzeugschein ned dabeihaben, kostet des nochmal zehn Euro für nicht mitgeführte Papiere.«

Bella verkniff sich ein Augenrollen. »Dann packen Sie's eben mit auf die Rechnung. Ich hab einen Termin und muss weiter.«

Der Polizist tippte die Daten von ihrem Führerschein in seinen Handheld. Er hatte so einen kleinen Taschendrucker wie die Kontrolleure der MVG und reichte ihr nach einigem ääängäängäängääng einen druckfrischen Strafzettel. »Fahren'S ab jetzt bitte vorsichtiger, Frau Witzigmann.«

Bella brummte etwas und zog wieder auf die Straße raus. »Was für ein beschissener Montag«, murmelte sie und hätte fast wieder zu viel Gas gegeben, aber ein Strafzettel pro Tag genügte selbst ihr.

»Das hätten wir uns alles sparen können, wenn du nicht andauernd den Vater unserer Tochter stalken müsstest«, sagte Devika mit diesem vorwurfsvollen Unterton, der Bella zur Weißglut brachte. »Halt die Klappe«, erwiderte sie und nahm die Auffahrt in Richtung Osten auf die Bundesstraße.

## Hat sie gerade *Matratzensport* gesagt?!

Bella sprang aus dem Auto, zerrte ihre Sporttasche von der Rückbank und rannte zu der heruntergekommenen Turnhalle der Max-Kolbe-Real- und Mittelschule. In einem Tempo, von dem sie hoffte, dass Devika ein paar Minuten brauchen würde, bevor sie sich wieder in ihrem Hinterkopf festsetzen und nerven konnte.

Sie stieß die Tür auf und joggte den Gang zur Lehrerumkleide hinunter. Aus der Halle hörte sie schon fröhliches Geschnatter und Gejohle. Sie stieß die Tür auf und mit Mike zusammen. »Holla!« Er fasste sie bei den Schultern, um sowohl Bella als auch sich selbst aufrecht zu halten. Sie taumelten gegen die Wand. Bella packte Mikes kräftige Unterarme und sah ihm in die Augen.

»Du bist spät«, sagte er mit dieser warmen, rauchigen Stimme. »Gerade wollten wir ohne dich anfangen.« Als Bella ihn nur weiter anstarrte, neigte er den Kopf. »Welche Ausrede hast du diesmal?« Er hätte Bella schon längst loslassen können.

Sie schmunzelte. »Lass mich deine Frage mit einer Gegenfrage beantworten.«

Mike hob die Augenbrauen. Sie ließ seine Unterarme los, berührte sein Gesicht und küsste ihn. Im ersten Moment erstarrte er, doch im nächsten erwiderte er den Kuss mit derselben Intensität. Er drückte sie gegen die Wand und sie sich gegen ihn.

»Halt die Klappe«, sagte Bella atemlos und wand sich so geschickt unter ihm hervor, dass sie schon ihre Tasche auf die Bank geknallt hatte, bis er sich zu ihr umdrehte.

»Ich dachte ...«, sagte er, verstummte aber dann.

»Das kommt sogar bei Männern manchmal vor«, erwiderte Bella, streifte ihr *Belzebubs*-Shirt ab und zog die Jacke ihres Ju-Jutsu-Gis über. Sie ließ die Jeans fallen, stieg in die Gi-Hose und machte sich daran, ihren schwarzen Gürtel zu kneten.

Mike legte von hinten die Arme um sie.

Bella hielt inne. »Wir sollten mit dem Selbstverteidigungstraining warten, bis wir auf der Matte sind, ich will dir nicht wehtun.«

Er lachte leise und drückte sie an sich. »Nachdem du letztes Mal ohne ein Wort verschwunden bist, dachte ich, das war's mit uns.«

Bella drehte sich um und sah ihn stirnrunzelnd an. »Es gibt kein *uns*, Mike. Es gibt nur dich und deine Frau und mich und Lorraine.« Sie strich ihm eine seiner ergrauten Haarsträhnen hinters Ohr, die sich aus dem Zopf gelöst hatte. »Und es gibt hin und wieder einen Samstagabend in der Heidelberger Straße, über den wir nicht sprechen, den wir einfach genießen. Kapiert?«

Er nickte stumm. Plötzlich runzelte er die Stirn. »Was ist das?« Er strich über den roten Striemen auf ihrer Brust.

»Nichts.«

»War ... ich das?«

Bella prustete. »Nein, das hab ich selbst geschafft. Mir ist die Kippe ins Dekolleté gefallen. Nicht sehr damenhaft, ich weiß.«

»Kippe? Autsch. Ist das Samstag auf dem Heimweg passiert?«

»Nö, vor fünf Minuten im Auto.«

Mike sah ihr in die Augen. »Dann war es aber keine brennende Kippe, oder? Es ist fast verheilt.«

»Aw, er macht sich solche Sorgen um mich, süß.« Bella streichelte seine stoppelige Wange. Er hatte sich mit Sicherheit



heute Morgen rasiert, aber bei Mike konnte man buchstäblich den Haaren beim Wachsen zugucken. Sie lächelte. »Jetzt raus da, bevor die Kids uns vor Langeweile die Hütte anzünden.«

Sie stießen die Tür zur Halle auf und Bella klatschte in die Hände. »So, ihr kleinen Monster, wer jetzt noch nicht warm ist, beeilt sich besser, denn in fünf Minuten üben wir, wie man sich gegen einen Baseballschläger verteidigt.«

Jubelgeschrei.

Mike ging ein paar Schritte hinter ihr. Er hielt das Klemmbrett mit den Programmpunkten für den VHS-Wintersemesterkurs wie einen Schild vor sich und sah gelegentlich nach, ob sie nicht was vergessen hatte. Doch Bella vergaß nichts. Sie hatte diesen Kurs entwickelt und kannte ihn in- und auswendig. Sie brauchte eigentlich auch Mike nicht, um die Kids liebevoll herumzukommandieren und ihnen Selbstbewusstsein und Körperbeherrschung – und ein paar ziemlich coole Tricks beizubringen. Natürlich war es den Kids strengstens verboten, den Eltern ihre Tricks vorzuführen. Aber die VHS fand, dass in einem Kurs, an dem auch Jungs teilnahmen, ein Mann dabei sein sollte.

»Schwachsinn«, murmelte Bella. Sie half einem Jungen, den Baseballschläger bedrohlicher zu schwingen. »Du musst ihn mit beiden Händen fassen, Beine leicht auseinander und dann so zielen, als wolltest du Jakob tatsächlich die Rübe von den Schultern semmeln. Alles klar, Paul?«

Paul grinste, Jakob kicherte.

»Entschuldigung!« Eine Frau in einer Batikbluse, mit riesigen Ohrringen und einer Dauerwelle kam auf sie zu.

Bella richtete sich zu ihren vollen eins fünfundsiebzig auf und stemmte die Fäuste in die Hüften. »Der Frauenkurs ist am Freitag um elf«, sagte sie.

»Äh, ja, danke. Ich bin aber eigentlich wegen ...« Die Frau lächelte scheu.

Bella gestikulierte in Richtung Tür. »Kommen Sie Freitag wieder. Selbe Halle, kein Schmuck, Jogginganzug. Muss kein neuer sein, muss nicht mal gewaschen sein, Hauptsache Sie haben ordentliche Socken an. Lohnt sich immer, in ordentliche Socken zu investieren.« Aus dem Augenwinkel sah sie, wie Britt-Marie ihrer Partnerin den Schläger auf den Kopf drömelte. »Hey, ihr Gletzn! Das ist kein Spielzeug!«

Britt-Marie winkte. »Tschuldigung!«

Die Frau war bleich geworden. »Du lieber Himmel, ist sie verletzt?«

Bella wandte sich zu ihr um, wie zu einem Zeugen Jehovas, der eisern vor ihrer Haustür kampierte, obwohl sie sich schon seit fünfzehn Minuten totstellte. »Frei-tag. Elffff Uhr«, sagte sie langsam und betont.

»Nein, ich bin doch wegen ...«, setzte die Frau wieder an.

Bella sackte der Magen in die Kniekehle. Heilige Scheiße, war das etwa Susanne? Mike hatte ihr am Samstag zwar ungefragt erzählt, dass er verheiratet sei, aber nicht, wie seine Frau aussah. Die hier hatte ungefähr das richtige Alter. »Ich hab damit nichts zu tun!« Bella hob abwehrend die Hände. »Das ist total nicht meine Baustelle. Da, reden Sie schön selber mit ihm drüber.« Sie eilte zu den beiden älteren Mädchen, die auch in ihrem Sportkurs drüben in der Realschule waren und gerade die Choreografie wiederholten, die sie bis zur nächsten Stunde üben sollten. »Hey! Schämt ihr euch gar nicht, eure Hausaufgaben in meinem Selbstverteidigungskurs zu machen?« Sie nickte in Richtung der Baseballschläger, die auf der Matte lagen. Das größere der Mädchen kicherte. »Aber Frau Witzigmann, das haben wir doch schon voll drauf. Wollen Sie's sehen?«

Das kleinere nickte eifrig und hob ihren Schläger auf.

»Hey, hey, hey, nur eine hält den Schläger, die andere ...«

Blitzschnell drehten die Mädchen sich zu ihr um und schlugen beide gleichzeitig zu. Bella duckte sich unter dem einen Schlag hindurch, wich dem zweiten aus und packte den Baseballschläger. Der Schaumstoff gab unter ihrem Griff so stark nach, dass sie ihn fast wieder verloren hätte, doch zwei Sekunden später hatte sie das Mädchen sanft und elegant auf den Rücken gelegt.

»Haaa-ja!«, rief die andere und holte wieder mit ihrem Schläger aus. Bella rollte sich über die Schulter ab, schlang ihre Beine um die des Mädchens und brachte es behutsam zu Fall.

»Boah, voll langweilig«, sagte das Mädchen, das zuerst zu Boden gegangen war. »Gegen Sie hat echt keiner 'ne Chance, Frau Witzigmann.«

Aus dem Augenwinkel sah Bella, wie die Frau jetzt mit Mike sprach. Sie sahen zu ihr herüber und kamen dann auf sie zu.

Oh, fuck.

*Das hast du jetzt davon, dass du nicht sofort mit dem Mistkerl Schluss gemacht hast!* Wenigstens war Devika in Gegenwart anderer Leute nicht so laut.

Bella schwang sich auf die Füße und sah sich nach einer Fluchtmöglichkeit um. Doch da gab's nichts. Falls sie nicht auf geradem Wege zu ihrem Auto rennen und sich in die Schweiz absetzen wollte, würde sie dieses Gespräch jetzt aushalten müssen. Sie straffte sich innerlich. »Oh, das ist doch die neue Direktorin, was macht die denn hier?«, sagte das größere Mädchen.

Bella drehte sich zu ihr um. »Wer?«

»Na, die Dings«, die Schülerin sah ihre Partnerin an, »wie heißt sie jetzt?«

Die andere zuckte nur mit den Schultern.

»Isabelle?« Mike lächelte und deutete auf die Frau. »Das ist Frau Seemeister-Flippigheim, deine neue Chefin.«

Bella zwang sich zu einem Lächeln und reichte der Frau die Hand. »Ahaha, äh, geil, ich meine, nett, Sie kennenzulernen. Hallo. Tut mir leid wegen vorhin. Wir sind uns noch nicht vorgestellt worden, aber das macht gar nichts, denn ich bin wirklich der langweiligste Mensch auf der Welt.«

Sowohl die Mädchen als auch Mike verbissen sich ein Grinsen.

Frau Flippichens lächelte und schüttelte nachdrücklich Bel-las Hand. »Mein Sohn ist in Ihrem Kurs«, sagte sie. »Da dachte ich, wäre das eine gute Gelegenheit, Sie mal persönlich kennenzulernen. Im Lehrerzimmer konnte ich Sie ja leider nie antreffen und während Ihrer Stunden hab ich selber Unterricht.«

Bella lächelte gequält. »Achso, ja, sehr nett. Ganz, ganz reizend.« Sie nickte. Nickte mehr. Schüttelte die Hand der Direktorin.

»Sie sind eine echte Sportskanone, ja?«, sagte die Direktorin, noch immer breit lächelnd.

»Voll.« Bella nickte wie ein Wackeldackel im Stop-and-Go-Verkehr.

»Ein tolles Angebot für die Schülerinnen und Schüler, das Sie an der VHS hochgezogen haben.« Die Direktorin deutete auf die Kinder, die nun alle guckten. »Und mit Herrn Walser haben Sie einen zuverlässigen Trainingspartner an Ihrer Seite.«

»Oh ja, klar, er ist ein Profi im Matratzensport«, sagte Bella und biss sich auf die Zunge.

Die Mädchen prusteten. Mike wurde rot und räusperte sich. Frau Flippendings Lächeln wurde eine Spur schwächer. »Wie bitte?«

Bella winkte ab. »War ein Witz. Ha. Ha. Wegen den Matratzen hier überall?«

Unangenehmes Schweigen.

»Wir müssen dann wirklich wieder weiter trainieren.« Bella fuchtelte mit den Armen. »Wir werden schließlich nicht fürs Rumstehen bezahlt, ne wahr, gell?« Sie stieß Mike mit dem Ellenbogen an. Er nickte stumm.

Frau Flippendings räusperte sich. »Ja, äh, dann will ich Sie auch nicht länger aufhalten. Es war mir eine Freude, Frau Witzigmann. Herr Walser.« Sie schüttelte beiden nochmal die Hände und eilte dann hinaus.

Die Stille in der Halle war so nachhaltig, dass man einen Schaumstoffschläger fallen hören konnte. »Was glotzt ihr alle? Hopp, hopp, flott weitergemacht, bevor ich euch noch eine persönliche Lektion erteile.«

Die Kinder lachten und vertieften sich wieder in ihre Baseballschläger-Abwehrübung. Bella machte die Runde, korrigierte hier eine Haltung, half dort bei der Ausführung und sorgte rundherum für gute Laune und gute Form.

»War das wirklich nötig?«, fragte Mike leise, als sie wieder in der Umkleide waren.

Bella warf ihren Gi in die Sporttasche. Sie drehte sich nur im BH zu ihm um und küsste ihn. »Halt die Klappe.« Damit zog sie sich weiter an.

Beim Rausgehen zögerte sie.

*Tu's nicht*, bat Devika. Das genügte Bella als Grund. Sie drehte sich zu Mike um. »Sehen wir uns Samstag?«

Mike bekam große Augen. Schnell nickte er. »Unbedingt!«

Bella lächelte. »Sehr gut. Bis dann.«

*Ich hasse dich*, sagte Devika. Bella grinste. »Gut so.«

Auf dem Weg zum Auto steckte sie sich eine Kippe an.

»Du hast versprochen, dass du dich von ihm fernhältst, als er das mit seiner Frau gebeichtet hat.«

Bella blies den Rauch in die Luft und zog die Schultern hoch. »Ist doch nicht mein Problem, sondern seins. Oder ihrs.«

»Hörst du dir eigentlich selber zu? Was, wenn sie ... verdammt, Bella, was wenn sie ein Kind von ihm erwartet?« Devika klang außer sich. Sie war nie über die Sache mit Roland hinweggekommen. Der blöde Wichser.

»Reg dich ab, sie ist mindestens 50. Und ich bin ganz sicher nicht schwanger, also spielt es keine Rolle.« Bella warf ihre Tasche auf den Rücksitz und stieg ein.

»Auch Spiralen können versagen«, maulte Devika.

»Träum weiter, Schätzchen.« Bella parkte aus und fuhr vor bis an die Hauptstraße. Auf ihrem Handy blinkte eine Nachricht auf. »*Ciao Bella, denk an das Brot für Frau Hendrich, ja?*«, schrieb Loraine.

Bella schnaubte. »Als wenn ich jemals das Brot vergessen hätte.«

## ***Pizza ist nicht dasselbe wie Ich liebe dich***

Bella zwängte den Corolla in die Lücke zwischen dem SUV des Prolls aus Nummer sechszwanzig und einem weißen Van mit Berliner Kennzeichen. Mietwagen vermutlich und viel zu fett für die Parklücke, die er beanspruchte, weshalb Bella es leider nicht vermeiden konnte, ihn vorn ein wenig anzudotzen. Bei dem SUV ließ sich das genauso wenig vermeiden. Tragisch.

Sie stieg aus, schnappte ihre Sporttasche und die Brottüte und ...

»Du parkst deinen Wagen wie ein Milchbauer aus der Gascogne auf Besuch in Paris.« Frau Hendrich stützte sich auf ihre Fensterbank und grinste Bella an, sodass alle drei ihrer verbliebenen Zähne zu sehen waren. Das schütterte Haar hatte sie unter einem Kopftuch verborgen und auf ihrem Buckel saß Franz von Assisi, der wohl entspannteste Zweiundzwanzigjährige weit und breit.

Lächelnd kam Bella auf die beiden zu.

»Einer muss ja für Parität im Münchner Straßenverkehr sorgen.« Sie tätschelte Franz den Kopf, was dieser mit einem Schnurren und einer Schwanzbewegung quittierte. Seine Ohren blieben aufmerksam gespitzt, die Augen geschlossen.

»Pass bloß auf, dass der Bimmermann dich nicht eines Tages verklagt.« Frau Hendrichs Lächeln verschwand, sie berührte Bellas Hand.

Bella legte die Brottüte aufs Fensterbrett. »Ein halbes Feierabendbrot und zwei Weckerl, wie jede Woche. Und machen Sie sich mal keine Gedanken wegen Bimmi, der kann mir nix nachweisen.«

Hendrich sah mit skeptischem Blick zu Bellas Auto, dessen Stoßstange ungefähr zweieinhalb Zentimeter von der fetten Beule in Bimmermanns SUV entfernt schwebte.

»Tja, wer einer alten Dame ihren klar gekennzeichneten Behindertenparkplatz so blockiert, der muss sich nicht wundern, wenn es mal ein wenig scheppert, gell?« Bella tätschelte Hendrich die Schulter. »Und falls Sie sich doch mal einen eigenen Wagen zulegen ...«

Hendrich lachte. »Wenn die eines Tages von selber fahren, denk ich drüber nach«, erwiderte sie. »Gute Nacht, Bella.« Hendrich legte die Brottüte auf ihren Schoß, rollte ein Stück zurück und schloss das Fenster.

»Nacht, Frau Hendrich.« Bella eilte die Stufen zu ihrer Wohnung hinauf.

Sie hörte ein Maunzen und hielt inne. »Hast du gerade *Poki* gesagt?«

Der Nachbarskater miaute und kam mit wackeligem Schritt die Treppe heruntergetapst, stolperte und rutschte gegen Bellas Bein.

»Hoppla!«, sagte sie.

Der Kater fing sich wieder und strich Bella innig um die Beine. Sofort stellte sich das kribbelnde Gefühl ein, das Berührungen manchmal bei ihr hervorriefen. Bella stellte die Tasche ab und hockte sich hin. »Hey, mein Junge, du bist ja richtig vernarrt in mich, hm?«

Oben ging eine Tür auf. »Poki! Wo bist du?«

Bella streichelte den Kater bis auch ihre Hände bis tief hinein in ihre Brust kribbelten.

»Oh, Entschuldigung, belästigt er sie?« Die etwa dreißigjährige Frau in dem violetten Strickmantel hatte zotteliges Haar und sah unglücklich aus.



Bella lächelte. »Nein, ich mag Katzen. Geht's dem Kleinen gut? Er scheint irgendwie ... nicht okay zu sein?«

Die Frau verschränkte die Arme. »Seine Knochen sind zu weich, das bekommt er jetzt im Alter zu spüren.«

Bella sah den Kater an. *Ach, deshalb bist du so zutraulich, du lädst gerade deine Batterie bei mir auf, hm?* Es gab nur zwei Situationen, in denen die Berührung eines anderen Wesens kribbelte. Entweder war Lust im Spiel – oder Schmerz.

Bella strich dem Kater noch ein letztes Mal über den Kopf und stand wieder auf. »Ich hoffe, dass es ihm bald besser geht.«

Der Kater stellte sich auf die Hinterbeine, als wolle er Männchen machen und streckte die Pfoten nach Bellas Hand aus. Dabei wirkte er gar nicht mehr wackelig. Die Frau eilte die Treppe herunter und hob ihn auf. »Sei doch vorsichtig, Poki, du brichst dir noch die Hüfte!« Sie ging wieder nach oben und schimpfte leise mit dem Tier.

Bella sperrte die Haustür auf. »Captain auf der Brücke«, sagte sie laut und schlug die Tür hinter sich zu. Sie warf die Sporttasche neben die Waschmaschine im Bad. »Lola?«, rief sie.

»Küche!«, erklang es von eben dort.

Bella lehnte sich in den Türrahmen und betrachtete Loraine, die eine Zitrone in Scheiben schnitt. »Ooh, machst du etwa Margaritas?« Ihr Blick wanderte über Loraines enge Blue Jeans, folgte den Kurven ihres Hinterns, entlang zu den dunkelbraunen Wellen dichten Haars, das kurz darüber endete und den größten Teil ihres Rückens verbarg.

»Ich mache Tee, Bella Ciao, das hier sind Zitronen, keine Limetten.« Loraine sah sie über ihre Schulter hinweg an und hob eine Zitronenscheibe hoch.

Bella ließ die Hände unter Loraines Bluse gleiten. »Kann die Dinger nicht auseinanderhalten«, murmelte sie.

Loraine legte das Messer weg und lehnte sich an Bella.  
»Hast du Frau Hendrich das Brot gebracht?«

»Hab's vergessen.« Bella küsste Loraines Nacken.

»Bella!« Loraine drehte sich um und verschränkte die Arme.

»War'n Witz.« Grinsend steckte Bella eine Zitronenscheibe in den Mund. »Hab's Hendrich grad gegeben. Ugh, sauer!« Sie verzog das Gesicht. »Gib mir einen Kuss, ja? Süße Lola gegen saure Limette.«

Loraine rollte mit den Augen. »Zitrone.« Sie gab Bella einen kleinen Kuss. »Herrje, du bist ja voller Katzenhaare!«

»Die neue Nachbarin im fünften hat einen Kater. Er hat Gummiknochen und wollte was gegen die Schmerzen, also hat er sich was von meinem JuJu geholt. Jetzt geht's ihm besser.«

Kopfschüttelnd wandte sich Lola wieder dem Schneidbrett zu. »Du immer und deine Geschichten.«

»Konfellationen ist die offizielle Bezeichnung dafür.« Bella lehnte sich an Loraines Rücken. »Möchtest du noch eine hören? Sie handelt davon, wie Bella ihre sexy Mitbewohnerin ins Bett gelockt hat.« Sie löste die obersten beiden Knöpfe von Loraines Bluse und küsste ihren Nacken, ihren Hals, ihre Schulter ...

»Ich bin nicht in Stimmung.«

Bella hielt inne. Behutsam zog sie sich zurück. »Sorry«, sagte sie und ging hinüber ins Wohnzimmer.

Sie wühlte ein bisschen in dem Haufen Papiere und fand schließlich den Flyer von *Domdoms verdommt gute Pizzas*. »Ich bestell mir eine Quattro Käsoni, willst du auch was?«, rief sie.

»Roma mit extra Peperoni«, kam es aus der Küche.

Bella legte die Füße auf den Stapel Papiere, während sie Domdom die Bestellung durchgab.

Loraine brachte einen Krug mit Minzblättern und Zitronenscheiben in einer klaren Flüssigkeit und setzte sich.

»Das sieht wirklich nicht nach Margarita aus«, sagte Bella. Sie griff nach einem Stapel Briefe, der auf der Armlehne des Sofas thronte. »Nicht mal nach Mojitos.«

»Das ist Wasser, Liebes, schon mal gehört?« Loraine schenkte sich ein Glas ein.

»*Wasser ist zum Waschen da, falleri und fallera*«, sang Bella. Der erste Brief war von Carla Friedman-Hengersberg, die sich für den herzerweichenden Brief ihres Patenkindes Chikondi bedankte und dessen Fortschritte im Englischen lobte. »Na also, Britt-Marie, ich hab dir doch gesagt, du kannst das«, murmelte Bella und warf den Brief auf den Papierstapel.

»Du schämst dich echt überhaupt nicht wegen dieser Sache, oder?« Loraine hatte die Nasenflügel gebläht und die Stirn in Falten gelegt, was sie sehr süß aussehen ließ und Bellas Schmerz der Abweisung verschärfte.

»Es gibt nur zwei Optionen in dieser Welt, Lola, die Reichen zu essen oder ihr Geld zu nehmen und Pizza zu essen. Ich persönlich bevorzuge Pizza, aber das kannst du halten wie ein Dachdecker.« Bella öffnete den nächsten Brief. Julia von der Borgen bedankte sich für das Update nach Thokozanis dramatischem Unfall vergangenen Monat und zeigte sich offen für die Option, ihre monatliche Spende vorübergehend um sechsundzwanzig Euro zu erhöhen, um die Behandlungskosten stemmen zu können. »Hm-hm, da kommt eine Menge Arbeit auf Paul zu, wenn er weiterhin nach jeder Trainingsstunde ein Cornetto Nuss aus der Gefriertruhe gezaubert haben will.« Bella tippte sich an die Unterlippe. »Oder wer hat eine noch hässlichere Schrift? Ich könnte mal in der 8B fragen, da soll es ein paar ziemliche Luschen geben.«

»Wenn das eines Tages auffliegt, will ich nicht wissen, für wie viele Jahrzehnte die dich verknacken.« Loraine verschränkte

die Arme und nahm einen winzigen Schluck von ihrem Grünzeugwasser. Wieder überkam Bella heiß eine Welle der Enttäuschung, dass sie sie nicht berühren durfte.

»Papperlapapp. Wie soll das denn auffliegen? Außerdem gehen fünfundzwanzig Prozent vom Geld direkt an ein Kinderheim in Malawi. Das ist mehr als bei manch echter Hilfsorganisation dort ankommt.«

»Und das weißt du so genau, weil ...?« Loraine legte die Füße auf den Fernsehtisch und lehnte sich zurück.

»Weil Sophia die ehrlichste Person ist, die ich jemals als Mitschülerin hatte. Ihr einziger Makel ist ihr grenzenloser Optimismus und dass sie Diakonisse ist.« Bella öffnete den nächsten Brief. Ariadne Seemeister-Flippigheim bedankte sich für Tamandanis Segenswünsche zu ihrer neuen Stelle und das Freundschaftsarmband. Bella piffte durch die Zähne, denn sie hatte außerdem einen Scheck über siebenhundert Euro für die Schulspeisung der achtundvierzig fiktiven Mädchen auf Bellas Spendenseite beigelegt. »Geil, davon kann ich mir endlich die Boots leisten, die ich bei Fiorentini + Baker gesehen hab.«

»Bella, hör mal, ich ...« Loraine wandte sich ihr zu, die Lippen leicht geöffnet, die Augen groß und rund.

Es klingelte.

Bella sprang auf. »Halt den Gedanken fest, während ich die Pizza bezahle.«

Als sie mit den beiden dampfenden Kartons zurückkam, hatte Loraine ihre Strickjacke übergezogen und war aufgestanden. Bella sah sie fragend an.

»Ich muss noch kurz weg«, sagte Loraine.

»Und die Pizza?« Bella ließ die Kartons sinken.

»Wärme ich mir auf.« Loraine gab ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange und eilte zur Wohnungstür hinaus.

Bella blinzelte ein paar Mal. »Was zum Fisch hab ich denn jetzt wieder verpasst?« Sie legte die Pizza auf den Couchtisch und sah sie fragend an. »Ihr wisst das auch nicht, gell, Ladys?« Seufzend holte sie ihr Handy hervor und machte ein Foto. »*Siehst du? Essen*«, schrieb sie und schickte es Charlie. Dann trat sie hinaus auf den französischen Balkon und rauchte.

Devika war erstaunlich still. Bella blies einen Rauchring in die Nacht. »Mir ist klar, dass die Pizza schlauer ist als du, aber vielleicht weißt du trotzdem, was hier abgeht?«, murmelte sie.

»Sie verlässt uns.« Devika klang verletzt.

Bella stutzte. »Wirklich?«

Devika stieß einen unterdrückten Schrei aus. »Du merkst auch gar nichts!«

Bella blies einen Rauchring in die Luft und dachte nach. »Und wenn schon. Sie ist nur unsere Mitbewohnerin, nicht unsere Ehefrau.« Bella schnippte die Kippe in den Hinterhof.

Devika schwieg. Und das tat zum ersten Mal weh. Als hätte Bella etwas aufgegeben, was sie niemals hätte aufgeben dürfen.





## ZWEITES KAPITEL

... IN WELCHEM BELLA EINEN MITLEIDSBUMS BEKOMMT,  
ROSI EINE HIOBSBOTSCHAFT VERKÜNDET  
UND LORAINE EINE ERKENNTNIS HAT

**Das hat nichts mit Mitleid zu tun, verdammt!**

Loraine kam irgendwann in den frühen Morgenstunden zurück. Bella lag in ihrem Bett und starrte an die Decke, wo gelegentlich die Lichter eines vorbeifahrenden Autos Streifen aus dem Grau schälten. Eine Weile hoffte sie noch, dass sie hereinkommen und sich an sie kuscheln würde, wie sie es fast immer tat, doch nach einer Viertelstunde war klar, dass Loraine in ihr Zimmer gegangen war und dort zu bleiben gedachte. Stirnrunzelnd kaute Bella auf ihrer Unterlippe. Was hatte sie nicht mitbekommen? Hatte es irgendein Missverständnis gegeben, über das Loraine mal

wieder nicht gesprochen hatte? Bella blies eine Haarsträhne aus ihrer Stirn. Warum waren Frauen so schwierig? Konnten die nicht einfach sagen, was sie dachten? Musste man denen immer alles aus der Nase ziehen?

*Du bist selbst eine Frau, sagte Devika. In der Nacht war sie nicht so gut zu verstehen wie am Tage, als wäre sie weiter weg. Du könntest sehr wohl wissen, was mit Lola los ist, wenn du nicht ständig die Augen vor allem verschließen würdest, was nicht in dein Weltbild passt.*

»Halt die Klappe«, sagte Bella. Sie griff ihr Handy vom Nachtkästchen. Charlie hatte ihr irgendwann einen Daumen hoch unter ihr Pizzabild gemacht. Sie war wohl noch beleidigt, dass Bella sie vorhin einfach weggedrückt hatte. Warum musste sich das Kind auch immer in alles einmischen? Reichte es nicht, dass sie zum Studieren nach Tübingen, diese Hochburg der links-grünversifften Filzläuse, gezogen war? Musste sie jetzt auch noch einen auf Erziehungsberechtigte machen? Das sparte sie sich gefälligst für Bellas letzte Tage in einem Hospiz für Demenzkranke auf, was wenigstens noch vierzig Jahre in der Zukunft lag, falls sie da irgendein Mitspracherecht hatte.

*Hast du aber nicht. Demenz beginnt oft bereits im sechsten Lebensjahrzehnt. Du kannst die letzten dreißig Jahre deines Lebens als progredient verblödendes Sitzgemüse verbringen und merkst es nicht mal.*

Bella drückte sich ihr Kopfkissen aufs Gesicht. »Halt doch endlich deine blöde Fresse!«, schrie sie.

Die Zimmertür klickte leise. »Alles in Ordnung?«, fragte Loraine.

»Ja«, maulte Bella gedehnt in ihr Kissen.

Die Matratze gab unter Loraine nach, als sie sich setzte. Sie berührte Bellas Handgelenk. »Kannst du nicht schlafen?«



Bella brummte nur.

Loraine schob eine Hand unter Bellas Schlafshirt und berührte behutsam ihre Brust. Reflexartig schob Bella das Kopfkissen über Loraines Hand und sah sie an.

Loraine hatte etwas Trauriges im Blick, doch lächelte sie. Sanft küsste sie Bella auf den Mund. Bella fasste Loraines Gesicht und erwiderte den Kuss drängend, stürmisch, voller Furcht, es wäre das letzte Mal. Loraine setzte sich rittlings auf sie und streifte ihr Schlafanzughemd über den Kopf.

»Warum bist du hier?«, hauchte Bella.

Loraine legte ihr einen Finger an die Lippen. Der Lichtstreifen eines vorbeifahrenden Autos erhellte für einen Moment ihren Körper.

»Ich habe dich vermisst.« Bella griff Loraines Brüste, Loraine hielt ihre Hände fest. Mit einem seligen Lächeln fuhr Bella Loraines Konturen nach, erkundete die warmen Stellen, und jene, die der Nachtwind hatte kalt werden lassen. Loraine sah ihr unverwandt in die Augen.

Bella seufzte tief. Ihre Hände glitten zu Loraines Hüfte und wanderten unter ihre Schlafanzughose. »Darf ich ...?«

Loraine nickte.

Sanft bedeckte Bella Loraines Haut mit Küssen, schlang die Arme um sie und schob sie auf die Kissen. Sie zog ihr die Hose herunter und vergrub das Gesicht zwischen ihren Schenkeln. Loraine stöhnte und streichelte Bellas Haar. Ihr zarter Duft und Geschmack fühlten sich nach zu Hause an. Bella schloss die Augen und liebte Loraine mit der Zunge.

Loraine seufzte wohligh und wand sich unter den willkommenen Berührungen. »Du machst das gut«, sagte sie.

Bella nahm sich Zeit, jeden Zentimeter ihrer Geliebten genussvoll zu erkunden.

Sie machte weite Bewegungen über all die zarten und empfindsamen Bereiche, die sie im Laufe der Jahre ausgekundschaftet hatte.

Loraine brummte. »Ich liebe das.« Sie gab einen wohligen Laut von sich, als Bella behutsam mit zwei Fingern in sie eindrang. Sie hielt die Finger still und blies sacht über Loraines lustvoll zuckende, heiße Haut. Loraine wand sich und stöhnte. Sie hatte Bella einmal gesagt, wie sehr sie diese Pause liebte und zugleich hasste, weil es sie schier wahnsinnig machte. »Dieses Kribbeln!«, keuchte sie. »Wie kannst du so unter Strom stehen, dass ich es spüre?«

*Weil ich dich liebe*, dachte Bella. »Wer kann, der kann«, sagte sie und erlöste Loraine mit langsamen, rhythmischen Bewegungen der Hand.

»Ah!«, machte Loraine.

Bella kannte diesen Laut, voller Verlangen und Sinnlichkeit. Sie schloss die Lippen um Loraines Kitzler und saugte daran. Loraine atmete keuchend aus und wimmerte leise. Sie krallte die Hände in Bellas Haar. »Komm schon!«, rief sie.

Doch Bella ließ sich Zeit, hielt das Tempo ihrer Handbewegungen und saugte hingebungsvoll.

Da stieß ihre Geliebte einen kleinen Schrei aus. Ihre Schenkel verkrampften sich um Bellas Kopf. Sie zog an Bellas Haaren, während sie sich zusammenkrümmte. Das war der beste Teil. Bella leckte mit langen Zügen über Loraines Vulva, bis auch die letzten Wellen des Orgasmus verebbten und ihre Beine herabsanken. Mit kleinen Küssen wanderten Bellas Lippen von Loraines Schenkeln, ihren Bauch hinauf über ihre Brust zu ihrem Hals.

»Ich liebe dieses Kribbeln. Das habe ich irgendwie nur mit dir.« Loraine seufzte wohligh, als Bella sich in ihre Halsbeuge kuschelte.

»Danke«, sagte Bella.

Loraine lachte leise. »Sollte nicht ich mich bedanken?«

Bella schüttelte den Kopf.

»Bereit für eine Revanche?«, fragte Loraine.

»Nur, wenn du willst«, erwiderte Bella.

Loraine wanderte auf dieselbe Weise mit Küssen an Bella herab, wie sie zuvor an ihr heraufgewandert war. Mit geschlossenen Augen gab Bella sich der Empfindung hin.

»Das war schön.« Sanft strich Bella über Loraines Schulter.

Als Antwort bekam sie ein wohliges Brummen.

So lagen sie aneinander gekuschelt, bis Bellas Handy vibrierte und das Nachtkästchen einen unangenehmen Summton daraus machte. Bella schaltete das Handy ab. »Ich muss los.« Sie küsste Loraine auf den Scheitel.

»Okay.« Loraine drehte sich um und schlief weiter.

Das waren die wenigen Momente, in denen Bella sie für ihre freiberufliche Tätigkeit beneidete – sie konnte arbeiten, wann sie wollte, was selten vor zehn Uhr morgens passierte. Auf der anderen Seite musste sie sich ständig mit Weirdos und Vollpfoften rumschlagen, die so elegante Anfragen wie »können Sie auch anders zeichnen?« stellten. Also war eine Teilzeitbeschäftigung im staatlichen Schuldienst definitiv das kleinere Übel. Außerdem brauchte sie neue Antwortschreiben für ihre Charity, damit die ganzen Großkopferten nicht auf die Idee kamen, die erfundenen malawischen Kinder kämen plötzlich ohne sie zu recht. Bella schlüpfte aus dem Bett, ging ins Bad, um sich kurz frisch zu machen und fuhr dann in die Schule. Auf dem Weg zur Turnhalle erreichte sie eine Kurznachricht von Mike. »Wir sehen uns Samstag, richtig?«

Bella antwortete mit einem Küsschen-Smiley und einem »Klar.«

*Dass du dich nicht schämst.* Devika spuckte die Worte förmlich aus. *Kein Wunder, dass Loraine uns verlässt.*

»Tut sie gar nicht«, erwiderte Bella. »Wir sind immer noch BFBs, *Best Fuck Buddys*. Wie du vor etwas mehr als drei Stunden feststellen konntest.«

*Das war ein Mitleidsbums und nichts weiter. Sie verlässt uns, ob du es wahrhaben willst oder nicht.*

»Halt einfach mal die Klappe, ja?« Bella stopfte das Handy zurück in die Sporttasche und sperrte die Turnhallentür auf, damit die 8A+C hineinkonnten.

Ein langer Tag von Sport- und Biostunden lag vor ihr und sie wollte jetzt wirklich nicht das blöde Gelaber ihrer inneren Stimme hören. Loraine blieb Loraine. Sie wohnten seit fast acht Jahren gemeinsam in dieser Wohnung und daran würde auch nichts ändern, dass Loraine manchmal woanders schlief. Machte Bella schließlich nicht anders. Das hatten sie schon immer so gemacht und warum sich jetzt plötzlich etwas daran ändern sollte, konnte Bella sich schlicht nicht vorstellen. Devika konnte das sehr wohl, aber für den Moment sagte sie nichts mehr.

## **Einmal Homepage für Erdung und Flügel, kommt sofort!**

Nieselregen plitschte auf die Frontscheibe. Bella lenkte den Corolla auf den Dreiseithof, an den buddhistischen Statuen und der zum Yoga-Shala umgebauten Scheune vorbei auf den Besucherparkplatz der Naturheilpraxis Rosina M. Pöschl, Einöd 2, Pillerting. Kurz überlegte Bella, ob sie noch eine rauchen sollte, aber sie hatte sich heute Morgen die Haare gewaschen und wollte nicht schon in der Haustür angemault werden, sondern lieber erst sechszwanzig Sekunden später am Teetisch.

Eigentlich hatte Bella den Pflichtbesuch bei Muttern auf Donnerstagnachmittag gelegt, weil sie sich davon etwas Ruhe am Wochenende erhofft hatte. Rosi aber fand praktisch jeden Sonntag einen Grund, sie einzubestellen; mal mussten die Fenster geputzt, mal dem Hahn die Krallen gestutzt, mal eine Katze entwurmt, ein Waschbeckenablauf abgedichtet, der Traktor umgeparkt, die Hofeinfahrt geräumt, der Seminarraum geweißelt, die ...

»Ja, Devika, is des schee, dass'd pünktlich bist!« Rosi hatte die Haustür aufgerissen. Heute trug sie zur Abwechslung keinen der bunten Saris, mit denen sie versuchte, ihre niederbayerische Seele in nordindische Sphären zu erheben, sondern einen schlichten Strickpullover und eine Leggings. Rosi schloss die Arme um Bella, die verwirrt blinzelte. So in Gedanken, hatte sie gar nicht gemerkt, dass sie die Zigaretten weggesteckt und sich auf den Weg zur Tür gemacht hatte.

»Da muss i ma wenigstens ned wieda Sorgen machen, weilst vergessen hast, welcher Tag heut is.« Sie herzte Bella und zog sie in den Windfang.

Bella seufzte innerlich. Sie hatte diese Ausrede ein einziges Mal vor zwölf Jahren benutzt und seitdem durfte sie sich dem Spruch jeden Donnerstag anhören. »Namaste, Rosi.«

Rosi lächelte. »Schee grad stehn bleiben.« Sie legte Bella die Hände auf den Scheitel, schloss die Augen und summtete.

Bella verzog keine Miene. Sie wusste das es sinnlos war.

Mit geschlossenen Augen wiegte sich Rosi sacht hin und her. Nach einer Weile wanderten ihre Hände weiter zu Bellas Schultern. Sie stimmte einen frischen Summton an und wanderte weiter zu Bellas Ellenbogen. Schließlich nahm sie ihre Hände und drückte sie fest. Am Ende der Prozedur streifte sie Bella von Kopf bis Fuß ab und klatschte zufrieden in die Hände. »Dei Aura is fei gar ned im Gleichgewicht, Devika, Liebes, du solltest wirklich amal zu meinen Chakrameditationen kommen! Am Samstagabend wär wieder eine ...«

»Da hab i scho was vor.« Bella nickte in Richtung Wohnzimmer. »Gehen wir rein oder ned?« Bella hatte sich eigentlich das Hochdeutsche angewöhnt, aber bei ihrer Mutter verfiel sie stets ganz automatisch ins Niederbayerische.

Rosi machte eine wegwerfende Handbewegung. »Na, kimm halt nei.«

Bella folgte ihr unter dem Windspiel hindurch, an den meterhohen Farnen vorbei in das, was Bella die *Höhle des Wahnsinns* nannte.

Der Geruch von Weihrauch-Räucherstäbchen hatte sie schon am Eingang begrüßt, aber hier wurde er fast greifbar. Ihr Eintreten versetzte, vom Holzboden auf Wände und Decke übertragen, die Klangspiele in Schwingung. Bella umrundete die Altäre der Urmutter, der dunklen Fürstin und des Schöpfers – allesamt Gottheiten, die ihr Vater angeblich verehrt hatte, die aber niemand sonst bei klarem Verstand je erwähnte. Sie setzte

sich aufs Sofa und wandte sich zu den drei Rosenquarzengelein auf der Fensterbank um, die aussahen, als würden sie mit der Jesusstatue und einem golden gerahmten Bild von Yogananda Karten spielen. »Na, Jungs? Wie steht die Norm? Günstig, sagt ihr? Hm, was denkst du darüber, Josh?« Die Jesusstatue schien zu schmunzeln. »Wusst ich's doch, dass die Hamperer mich wieder drankriegen wollen.« Bella tippte sich salutartig an die Stirn. »Grüß mir Maggie, wenn du heimkommst.«

Bella grub die nackten Zehen in den Teppich, der sich an ihre Fußsohlen schmiegte und griff nach dem Rishikesh-Reiseführer, der vermutlich schon vor ihrer Geburt auf diesem Tisch gelegen hatte.

Wie jedes Mal, wenn sie hier hereinkam, betrachtete Bella das Foto in dem Mangoholz-Rahmen auf dem Bücherregal. *Gottberührte Engelstochter, der Wind trug dich zu mir, breite deine Schwingen aus und flieg*, stand dort unter dem Bild einer neunzehnjährigen Rosi in einem Sari, die mit glühenden Wangen und strahlenden Augen das kleine Bündel namens Devika Isabelle Johanna Witzigmann in die Kamera hielt. Das honigblonde Haar zauste der Wind, das Wasser des Ganges färbte den Saum des Sari dunkel, dunstige Berge, in denen die Silhouetten von Ashrams und Tempeln wie mystische Erscheinungen schwebten, rahmten sie ein. Bella starrte das Kind mit den geschlossenen Augen und dem schwarzen Flaum auf dem Kopf an und fragte sich, wann aus Devika Bella geworden und wo sie unterwegs sonst noch falsch abgebogen war.

*Was für eine unendlich dämliche Frage, sagte Devika, eine viel schlauere wäre: warum hast du immer noch dasselbe Shirt wie gestern an? Hast du heute Morgen überhaupt geduscht?*

Während Bella noch darüber nachgrübelte, weil sie sich gerade tatsächlich nicht sicher war, trug Rosi das Teetablett herein und

platzierte es auf dem Fernsehtisch-Tischchen. Der eigentliche Zweck des Dings war, Frühstück im Bett zu servieren, doch Rosi nutzte es, um ihren Teetisch niemals aufräumen zu müssen, weil sie das Tablett auf den Tisch *auf dem Tisch* stellen konnte.

»I hab noch a Überraschung für di«, sagte Rosi mit einem Augenzwinkern. Ihre violetten Haare schimmerten im Licht der Auralampe, der Yogamala um ihren Hals klimperte an die Teetasse, die sie Bella reichte.

»Kann's kaum erwarten«, erwiderte Bella. Sie nahm einen Schluck von dem grässlichen Tee und verzog das Gesicht. »Hm, sehr gut, wie immer.«

Es klingelte an der Tür.

Rosi strahlte. »Ah, da is' ja scho!« Sie eilte hinaus.

Bella runzelte die Stirn. Es kam praktisch nie vor, dass Rosis Überraschungen etwas anderes als durch und durch furchtbar waren. Sie zog die Knie auf die Couch und schlang die Arme darum.

»Hey, Mom-Mom, altes Haus, wer hätte damit gerechnet? Du? Ich nicht! Du vielleicht? Ha!« Charlie kam mit ausgebreiteten Armen hereingestieft.

Bella sprang auf und umarmte sie. »Babygirl! Was machst du denn hier?«

Charlie duftete nach Regen, Sandelholz und Lebensfreude. Bella drückte sie fest an sich.

»Ich hab Semesterferien, also dachte ich, ich schlag zwei Klappen mit einer Fliege und besuche dich, wenn du bei Nana bist«, sie beugte sich zu Bella heran und raunte ihr ins Ohr: »Dann muss ich hier nicht allein versauern, du weißt schon, geteiltes Leid ...«

»... ist doppeltes Leid, schon klar.« Bella streichelte ihrer Tochter über das schwarze Haar, ließ ihre Ohrhänger durch die



Finger gleiten und klopfte ihr auf die Schultern. »Ich hatte vergessen, wie gut du aussiehst«, sagte sie mit einem breiten Grinsen.

»Findest du?« Charlie lachte. Sie warf die Lederjacke über den Ohrensessel und setzte sich zu Bella auf die Couch.

»Hier bitte, ihr Lieben«, Rosi stellte eine Schale mit Schmalzgebäck auf den Tisch.

»Ui, Krapfen!« Charlie griff nach einem Teilchen und biss hinein.

»Des sind Chakra-Balance-Balushahi«, erklärte Rosi in ihrem berühmten Yogalehrerinnenton. »Die hab i heut Morgen in Liebe und absoluter Präsenz gebacken. Mit frisch gemahlenem Dinkelvollkornmehl und am Hauch Kurkuma für'n Stoffwechsel.«

Charlie kaute stirnrunzelnd. »Ist da Kokosmilch in der Sahnecreme?«

Rosi nickte stolz. »Mit bissl Joghurt o'g' rührt und mit Kardamom, Zimt, Nelken, Ingwer und am Hauch Safran g'würzt.«

Bella nahm sich auch einen Krapfen. »Schmeckt wie ein Oktoberfeststand in Delhi.«

Rosi strahlte. »I hab g'wusst, dass die eich gefallen! Und san super für die Kundalini.« Sie wandte sich an Charlie. »Erzählst a bissl von da Uni?«, bat sie.

Charlie erzählte von ihrem Biologiestudium und davon, wie faszinierend es war, Evolution in Echtzeit zu beobachten. Dann war Bella an der Reihe, von ihrem Alltag zu berichten.

Während die drei sich unterhielten, klarte der Himmel auf und ein Regenbogen breitete sich über die Felder hinter dem Haus. Bella sah hinaus. »Am Ende des Regenbogens steht ein Topf voll Gold«, murmelte sie. »Aber leider ist das verdammte Ding ein Kreis und die Geschichte ein besserer Scam als die *Saviour's Church Aid Malawi*.«

»Was faselst du denn da, Devika?«, fragte Rosi.

Bella winkte ab. »Ich muss mal langsam los.« Sie stand auf.

»Warte noch!« Rosi sprang auf und setzte sich neben sie auf die Couch. »Bella, Liebes, du weißt doch, dass, deine Mutter im Juni sechzig wird.«

Bella rollte mit den Augen. »Ich hab zwei Tage vor dir, Rosi, Charlie zwei nach dir, ich kann mir unsere Geburtstage merken, danke.«

»Ja, fein, des is guad. Aber weißt, i dacht ma, dass' an der Zeit ist ...« Rosi räusperte sich und sah hilfesuchend zu Charlie. Diese nickte ihr aufmunternd zu.

Bella runzelte die Stirn. Warte mal ...

»Dass es an der Zeit ist ...« Rosi richtete sich auf. »... zu gehen.«

Bella riss die Augen auf. »The fuck? Was soll das heißen?!«

»Nach Indien!« Rosi hob abwehrend die Hände. »Und zwar für immer.«

Bella hob die Augenbrauen. »Okay ...?«

Charlie rückte näher an sie heran und nahm ihre andere Hand. »Das würde bedeuten, dass Nanas Praxis eine Nachfolgerin braucht«, sagte sie sanft.

»Nanis«, verbesserte Bella.

»Ach, lass sie doch«, sagte Rosi. »Nani, Nana, wir wollnmal ned indischer sei als dei Vater. Jedenfalls dachten wir an di, Devika, weilst doch damals mit mir die Heilpraktikerprüfung gemacht hast und deshalb theoretisch ...«

»... und auch praktisch!«, fügte Charlie hinzu. »Perfekt geeignet bist, das hier fortzuführen.« Sie deutete auf das Haus.

»Ist euch beiden von den Chakpfen die Kundalini ins Hirn geschlängelt und hat ihr großes Geschäft da verrichtet?« Bella wollte aufspringen, doch Rosi und Charlie hielten sie fest.

»Wir finden, dass du was Festes brauchst, Devika. Stabilität, eine Aufgabe, die dich gleichzeitig erdet und dir Flügel verleiht.« Rosi sah ihr nachdrücklich in die Augen, wie man ein bockiges Kind ansah, das seine Kohlroulade nicht essen wollte.

»Eine Homepage, Mom-Mom, für dich und Loraine. Du wolltest doch immer aufs Land rausziehen.« Charlie lächelte ihr aufmunternd zu.

»Ich wollte nie aufs Land rausziehen.« Bella wurde langsam ungehalten. »Und Loraine ist nur meine Mitbewohnerin, nicht meine Frau!«

»Ist doch egal, wie ihr das nennt, aber Fakt ist, ihr seid seit acht Jahren zusammen und mit dem Geld für die Miete, dass ihr dann spart, könnt ihr euch den geringen Lebenshaltungskosten in Niederbayern echt was aufbauen!« Charlie drückte Bellas Hand.

»Ich will aber nicht.« Bella versuchte, sich loszureißen. »Was wird aus meinen Kids? Ich pendele bestimmt nicht jeden Morgen vom Arsch der Welt nach Mietraching.«

»Ach, Mama, komm schon, denk doch wenigstens mal drüber nach! Wenn du nämlich nicht Nanis Hof übernimmst ...« Charlie und Rosi tauschten Blicke.

»Dann wird er verkauft und des wär brutal schad, findest ned a, Devika? Komm schon, sag ja!« Rosi hatte diesen flehenden Blick aufgelegt, der Bella in den Wahnsinn trieb. Sie presste die Lippen zusammen.

»Ich schau's mir gerne mal an, *Maa-ji*«, sagte Devika, bevor Bella es verhindern konnte.

Rosi strahlte übers ganze Gesicht und herzte Bella. »I wusst, dass i mi auf di verlassen ko!« Sie ließ sie los und klatschte in die Hände. »Kimm, i zeig da den Yoga-Shala. Du wirst ihn lieben!« Rosi ging voran und Devika folgte.

Sie grinste dümmlich und Charlie klopfte ihr aufmunternd auf die Schulter.

*Worauf hast du dich da nur eingelassen?*, sagte Bella genervt.

*Endlich mal auf was Gutes*, erwiderte Devika.

## Es gibt Tage, da verliert man

Bella stand vor dem Spiegel und griff nach dem pflaumenfarbenen Liquid Lipstick. Die hochpigmentierte Farbe mit Satin-Finish saß bombenfest, ohne eingekleistert zu wirken. Mit schwarzem Kajal zog sie einen leicht ausgestellten Lidstrich und verwischte ihn für die perfekte Mischung aus verführerisch und rebellisch. Sie wärmte die Wimpernzange mit dem Fön an – nur kurz, damit sie nicht zum Folterinstrument wurde. Einmal drücken, loslassen – perfekter Schwung. Dann noch zwei Schichten tiefschwarzer Mascara, etwas Highlighter auf die Wangenknochen und ein bisschen Bronzer für die Kontur. Kritisch musterte Bella ihr Spiegelbild. Für ihre fast vierzig sah sie immer noch verdammt sexy aus. Fand sie selbst jedenfalls. Devika rollte nur mit den Augen. *Wie gut, dass wir nicht eitel sind, Madame. Du tadelst dich auf, als würdest du zu einem Bewerbungsgespräch im Puff gehen, statt zu einem Gelegenheitsfick mit einem Fremdgänger.*

»Ich wünschte, du würdest einmal die Klappe halten«, murmelte Bella und massierte etwas Leave-In Conditioner in ihre schwarzen Locken. Sie schüttelte das Haar nach vorn, damit es voller aussah.

»Ah, du gehst aus, ja?« Loraine stand mit verschränkten Armen in der Badezimmertür.

»Lola! Hi!« Strahlend ging Bella zu ihr und stahl einen Kuss. »Ich dachte, du kommst heute nicht mehr nach Hause, sonst hätte ich was gesagt.« Sie lächelte.

Loraine hatte diesen undeutbaren Gesichtsausdruck, der von *ich bin sauer, aber nicht in der Stimmung, den Grund dafür zu erklären*, bis hin zu *warum haben die Sechz'ger schon wieder verloren?* alles bedeuten konnte. Es gab keine Möglichkeit, den Hintergrund

herauszufinden, also tat Bella, was sie am besten konnte: Sie ignorierte es. »Hör mal«, sagte sie, »meine Mutter geht nach Indien und sie hat da diesen Dreiseithof mitten im Nirgendwo.«

Loraine nickte schweigend.

»Und, naja.« Bella ging zurück zum Spiegel und machte mit dem Conditioner weiter, »sie meinte, ich soll den Hof übernehmen, weil keine Miete und so, was denkst du? Sollen wir das machen? So als Freiberuflerin bist du ja nicht ortsgebunden, oder? Und in Niederbayern soll es angeblich auch Schulen geben, also fände ich schon einen Job. Danke ich.« Bella lehnte sich etwas zurück, um ihre Frisur besser betrachten zu können. »Was meinst du? Wir könnten es uns da bestimmt echt schön machen, du und ich. Das wäre was für Länger. Vielleicht ...« Bella nahm all ihren Mut zusammen. »Vielleicht ja sogar für immer?«

Loraine schwieg so lange, dass Bella sich zu ihr umdrehte. »Also ... nicht?«, fragte sie. »Keine gute Idee?«

Loraine schnaubte. »Doch, Bella, klar. Ich wusste nur nicht, dass es ein *wir* gibt.«

Bella runzelte die Stirn. »Was soll das denn jetzt heißen?«

Loraine hatte immer noch die Arme verschränkt. »Dass du dir das nicht denken kannst.«

»Ist es wegen Mike? Wenn es dich stört, dass ich ...«

Loraine verdrehte die Augen. »Wo für hältst du mich, Isabelle? Es interessiert mich nicht, dass du ab und zu Bedarf an einem Schwanz hast. Wenn ich auf Männer stehen würde, hätte ich das vielleicht auch.«

Bella zeigte ihr die leeren Handflächen. »Was denn dann?«

Loraine rührte mit dem zur Decke gerichteten Zeigefinger durch die Luft. »Wie nennst du das hier?«

»Zuhause?«, fragte Bella.

»Und uns?«

»Beste ... Freundinnen?«

Loraine schlug die Hände vor den Mund und lachte. »Ach, Bella. Es wäre lustig, wenn es nicht so traurig wäre.«

Eine tiefe Falte bildete sich zwischen Bellas Augenbrauen. »Warum kannst du mir nicht einfach sagen, was los ist?«

Kopfschüttelnd wandte sich Loraine ab und ging in die Küche.

Normalerweise wäre das der Moment gewesen, in dem Bella sich fertig stylte, den Trenchcoat über die Dessous warf, für den Extra-Kick nur mit dem Gürtel verschloss, in ihre Pumps stieg und sich auf den Weg machte. Doch heute nicht. Das war ernst. Wenn Loraine nicht auf den Hof wollte, wollte Bella es auch nicht. Aber sie musste verstehen, warum, denn nur, wenn sie es Rosi erklären konnte, würde sie irgendwann Ruhe geben.

Sie folgte Loraine in die Küche. »Lola, bitte«, Bella berührte sie an der Schulter, »was ist dein Problem?«

Loraine fuhr herum. »*Mein* Problem? Du denkst, *ich* hätte ein Problem? Du bist doch die, die sich nicht einlassen kann!« Sie warf die Hände in die Luft. Ihre Stimme zitterte. »Acht Jahre warte ich darauf, dass du unserer Beziehung einen Namen gibst. Acht Jahre, Bella! Und du machst mir den Bella-artigsten Heiratsantrag, den man sich vorstellen kann, *gerade*, als ich mich endgültig entschieden habe, *nicht* mehr auf dich zu warten!«

Bella wich zurück, als hätte ihr jemand vor die Stirn geschnippt. »Was?«

Loraine presste die Fingerspitzen an ihren Haaransatz und stöhnte. »Das ist genau das Problem mit dir! Du kannst nicht zwischen den Zeilen lesen, kapiert keine Andeutungen und keine subtilen Hinweise, du kapiert einfach gar nichts, das wichtig wäre!«

Kopfschüttelnd wich Bella weiter zurück. »Was *kapier* ich denn nicht? Wenn du nur einmal Klartext reden würdest, würde ich dich ja verstehen!«

»Ich ziehe aus, Bella«, sagte Loraine matt. »Ich hab's schon der Vermieterin gesagt.«

Bella machte ein leeres Gesicht. »Aber ... warum?«

»Weil ich keine Lust mehr habe, zu warten.« Alle Kraft schien aus Loraine gewichen zu sein.

»Worauf denn?« Bella schlang die Arme um sich. Plötzlich fühlte sie sich in ihren Dessous unangemessen und nackt.

»Darauf, dass du dich entscheidest.« Loraine sah ihr in die Augen. »Darauf, dass du das Upgrade von *Mitbewohnerin* zu *Partnerin* offiziell vollziehst, statt alles, was ich in unsere Beziehung investiert habe, als selbstverständlich zu nehmen.«

Bella starrte sie an. »Also ist es doch wegen Mike ...«

»Herrgott nochmal, Bella! Es ist mir egal, wen du vögelt! Ich will doch nur, dass du nach Hause *zu mir* kommst. Ich wollte dieses *wir*, mit dem du *gerade eben* so mir nichts dir nichts um die Ecke kamst. Ich wollte, dass wir ein Paar sind! Nicht nur Mitbewohnerinnen und Fuck Buddies.« Loraines Augen glänzten feucht. »Ich wollte nicht nur deine Wäsche waschen, weil du dafür die Steuererklärung machst, sondern weil wir ein Team sind!«

»Aber wir sind doch ein Team«, murmelte Bella.

»Ach ja? Gut! Dann sag es. Sag: *Lola, ich liebe dich. Ich will mit dir zusammen sein. Für immer.*«

Bella nickte und kam näher. »Ja! Das will ich!«

»Sag. Es.« Loraine zog die Augenbrauen zusammen.

»Ich ...«

*Sag es, verdammt nochmal!*, schrie Devika, *das ist unsere letzte Chance!*



Bella biss sich auf die Unterlippe. »Lola, ich nehme nichts von dem, was du tust für selbstverständlich. Und du bist der wichtigste Mensch in meinem Leben.«

»Aber du liebst mich nicht?« Loraine verschränkte die Arme.

»Doch!« Bella hob die Hände.

»Dann sag es. Ich liebe dich, Bella. Jetzt du.«

Bella krümmte sich über ihre verschlossenen Arme. »Lola, ich ...«

*Jetzt oder nie, komm schon, Bella, sie hat dir schon mehr Chancen gegeben als du verdient hast, sag es, verdammt!* Devika schlug mit den Fäusten gegen Bellas Kopf, sodass sie zusammenzuckte. »Ich kann das nicht«, flüsterte Bella. »Das hat nichts mit dir zu tun. Es ist einfach ... nicht mein Ding.« Sie sah Loraine von unten herauf an. »Aber wenn ich bis an mein Lebensende mit niemand anderem mehr zusammen sein könnte außer dir, dann wäre das für mich total okay.«

Loraine schnaubte. Sie wischte sich übers Gesicht. »Du kommst zu spät zu deiner Verabredung.« Sie drückte sich an Bella vorbei. Mit der Reisetasche, die verdächtig vollgepackt vor ihrer Zimmertür gewartet hatte, stürmte sie aus der Wohnung. Bella sah ihr nach. Sie spürte Tränen in ihren Augenwinkeln, wusste aber nicht, wieso.

Devika jaulte in ihrem Kopf und warf sie beide zu Boden. »Warum bist du so blöd?«, jammerte sie. »Warum kannst du das nicht sagen, ich li... ich li..., ach fuck verdammt, ich kann's selber nicht! Zum Kotzen ist das!« Sie schlug auf den Boden, Tränen rannen über ihre Wangen. »Das ist alles Rolands Schuld. Und deine. Warum musstest du auch gleich zum Frauenarzt rennen, bloß weil dieser Scheißkerl ...« Bella verpasste Devika eine Ohrfeige, dass ihr der Schädel dröhnte. »Au.« Wimmerte sie und wischte sich übers Gesicht.

»Toll. Jetzt muss ich das Make-up neu machen.« Bella zog sich am Türrahmen hoch und wankte ins Bad, zog halbherzig den Lidstrich nach und überdeckte die Flecken auf ihren Wangen. Aber so gut wie vorher würde es nie mehr werden.

»Du willst ernsthaft immer noch zu Mike?«, fragte Devika tonlos.

»Wir sind verabredet«, Bella legte Lippenstift nach, »und wenn ich jetzt was brauchen kann, dann einen guten Fick.«

Ihr Blick fiel auf Lolas Zahnbürste. Die hatte sie erst vor einer Woche ausgepackt. Jetzt war sie vielleicht das Einzige, was ihr persönlich gehörte, das nicht in der Reisetasche steckte.

Devika presste die Lippen zusammen und starrte Bella in die Augen. »Das ist alles, was dich interessiert? Lola ist weg und du denkst nur an Sex?«

Bella hielt ihren Blick. »Was soll ich denn machen? Ich kann es ja nicht ändern.« Hilfesuchend sah sie in den Spiegel. »Oder doch?«

»Vielleicht kommt sie nochmal zurück.«

Bella schüttelte den Kopf. »Sie kommt nicht zurück.«

»Aber was, wenn doch?«

Bella sah über die Schulter. Durch die offene Badezimmer-tür konnte sie die Wohnungstür sehen. Hatte Devika recht? Gab es noch eine Chance?

Sie nahm ihr Handy und wählte Lolas Nummer. Sofort kam das Besetztzeichen. Sie schrieb ihr eine Direktnachricht. Doch die kleinen Häkchen wurden nicht blau.

Bella steckte das Handy in die Tasche ihres Trenchcoats und zog den Gürtel zu. »Sie kommt nicht zurück, Devi, so sehr du dir das auch wünschst. Und das ist auch ihr gutes Recht. Wir sind nur Mitbewohnerinnen.«

»Sind wir nicht.«

Bella atmete tief durch und nickte. »Stimmt. Sie ist ja ausgezogen.«

Devika schluchzte.

Bella schloss die Tür hinter sich ab und ging hinunter zum Bus.





# DRITTES KAPITEL

*... IN WELCHEM BELLA ABLENKUNG FINDET,  
EINE NÄCHTLICHE BEGEGNUNG HAT  
UND IHRE ZUKÜNFTIGEN NACHBARN KENNENLERNT*

## **Guter Junge**

Bella hielt die Knie geschlossen. Der Trenchcoat reichte nur etwa bis zur Mitte ihrer Oberschenkel und sie war nicht in der Stimmung, ihr Gegenüber, das betont gelangweilt durch das Fenster die Münchner Innenstadt anstarrte, noch mehr in Verlegenheit zu bringen, als es eine leicht bekleidete, mehrgewichtige Enddreißigerin ohnehin schon tat. Bella holte ihr Handy hervor und schrieb Mike, dass sie in zwanzig Minuten da sein würde. Sofort wurden die beiden Häkchen blau und drei hüpfende Punkte erschienen. Mike brauchte wie immer

ein paar Anläufe, bevor er den seiner Ansicht nach richtigen Ton getroffen hatte und *ich kann's kaum erwarten, dich zu spüren* auf dem Display erschien. Bella mochte es, wie er sie verehrte. Es fühlte sich gut an, dass er sie begehrte. Die Nachricht an Loraine war noch immer nicht gelesen worden. Vermutlich hatte Lola sie einfach blockiert.

Bella steckte das Handy in die Manteltasche und starrte ihr Spiegelbild im Fenster an. Wenn Loraine ausziehen wollte, dann sollte sie das tun. Sie waren schließlich nicht verheiratet. Wie es beispielsweise Mike und Susanne waren. Susanne, die nichts davon wusste, was Mike samstagsabends trieb oder mit wem.

Wow. Jetzt musste nicht einmal mehr Devika sie daran erinnern, was für ein schlechter Mensch sie war, das schaffte Bella inzwischen selbst.

Aber es gab nun mal nichts Besseres, um den Kopf freizukriegen, als sich auf einen Mann zu setzen. Seine Hände auf deinen Brüsten zu spüren und ihn erst langsam, neckend, dann immer härter zu reiten, bis dein Höhepunkt und seiner sich fast überschneiden, aber du dieses Mal schneller warst, weil du die Kontrolle hattest.

Außer natürlich das Gesicht zwischen Loraines Brüsten zu vergraben, den zarten Duft ihres Karamellduschgels einzuatmen und sanft die unendlich weiche Haut an ihrer Flanke zu streicheln, bis sie sich windet, deine Hand auf ihre Hüfte legt und *das kitzelt* flüstert.

Bella horchte in sich hinein, doch Devika schwieg. Wenn sie es nicht besser wüsste, hätte Bella vermutet, Devika wäre gar nicht da. Doch das war unmöglich. Nein, tief in sich spürte sie ihre Präsenz, klein, traurig und erschöpft.

Bella rutschte auf ihrem Sitz umher und stand schließlich auf.

Ihr Gegenüber folgte ihr aus den Augenwinkeln und entspannte sich, als Bella sich gegenüber den Türen hinstellte. Mit verschränkten Armen lehnte sie sich an. So versunken hätte sie fast die Haltestelle verpasst. Eigentlich gehörte Mikes Zweitwohnung seinem Bruder, der von seinem Arbeitgeber nach China entsendet worden war und es finanziell nicht nötig hatte, Zwischenmieter hineinzusetzen. So war es an Mike, Housesitter zu spielen, was seiner Affäre mit Bella natürlich entgegenkam.

Devika wollte sagen, dass sie nicht verstand, was Bella an ihm fand, aber Mike war nun mal perfekt – muskulöse Arme, ein Gladiatorbäuchlein, schulterlanges, braunes Haar, das durch die grauen Strähnen noch attraktiver wurde. Er hatte diesen weichen Hundeblick und war besessen davon, es ihr recht zu machen. Welche Fantasie auch immer Bella aufs Tapet brachte, er nahm bereitwillig teil.

Warum musste er ihr auch erzählen, dass er verheiratet war? Sie hätten bis zum jüngsten Gericht jeden Samstag Spaß haben können, ohne dass Bella je den Namen *Susanne* hätte hören müssen. Was war sein Ziel gewesen? Wollte er ihre Absolution? Keine Chance. Wollte er abklopfen, ob sie mehr als seine Mätresse sein wollte? Doppelt keine Chance. Dafür brauchte sie nicht mal Loraine; Bella hatte sich geschworen, nie wieder was Festes mit einem Mann anzufangen.

Genau genommen hatte sie sich geschworen, nie wieder was Festes mit irgendwem anzufangen, aber mit Loraine hätte sie sich vorstellen können, gemeinsam alt zu werden. Alles an ihr war perfekt – wie ihr Haar sich an Bellas Wange schmiegte, wenn sie ihre Halsbeuge küsste, der Klang ihres Lachens, wenn sie Mocktails mixte und Bella sie damit aufzog, dass sie keinen Alkohol hineintat, der Duft ihres erhitzten Körpers, wenn sie sich liebten.

Bella stieg aus und ging die Straße hinunter zu dem vertrauten Wohnblock. Wie immer ging sie erhobenen Hauptes, mit einem süffisanten Lächeln im Gesicht, auch wenn ihr heute nicht so sehr wie sonst danach war.

Wenn sie in diesem Outfit an Dutzenden Passanten vorbeiflorierte, fühlte sie sich wie eine Königin. Es spielte keine Rolle, was sie dachten – ob sie überrascht, fasziniert, angewidert, amüsiert oder erregt waren – nur egal durfte ihnen Bellas üppi-ge Gestalt mit den vollen Locken, dem kurzen Trenchcoat und den halbdurchsichtigen Stockings nicht sein.

Bella klingelte unten an der Haustür, keine zwei Sekunden später erklang der Türöffner und sie ging gemächlich die Stufen hinauf. Geduld gehörte zum Spiel. Besonders weil sie nicht Mikes Stärke war.

Er lehnte lässig im Türrahmen, die Arme verschränkt und schmunzelte. Er gab sich unbeeindruckt, doch Bella wusste, dass er sich nur gerade eben so beherrschen konnte. Sie blieb vor ihm stehen, die Beine leicht auseinander und stemmte die Hände in die Hüften. »Na? Willst du mich nicht hereinbitten?«

Mike trat näher und schob die Hände unter den Kragen des Mantels. »Erstmal sehen, was du mitgebracht hast.« Er fuhr entlang der Säume zu ihrem Bauch hinab und zog die beiden Mantelhälften auseinander. Der Gürtel löste sich und hing nur noch in den beiden Seitenschlaufen. Mike betrachtete Bella wie man ein Geschenk betrachtete, das man erhofft, aber nicht erwartet hatte. Behutsam schob er die Hände in ihren BH und hob ihre Brüste heraus, als wären sie zwei Kostbarkeiten. Schmunzelnd sah Bella ihm zu. »Und? Zufrieden? Darf ich reinkommen?«

Mike hielt den Blick auf seine Schätze gerichtet. »Bin mir noch nicht sicher.« Er beugte sich herab und liebte zärtlich ihre Nippel mit der Zunge.



Bella stöhnte sacht. Das Ganze wäre nicht halb so aufregend gewesen, wenn sie nicht immer noch in der offenen Tür stünden. Es gab noch zwei Wohnungen auf dieser Etage und drei weitere auf jeder der vier über ihnen. Aber Mike tat so, als wären sie die einzigen beiden Menschen auf der Welt.

Und genau deshalb liebte Bella die Samstagabende mit ihm.

Sie streichelte sein Haar, das ihre bloße Haut kitzelte und über seinen Bizeps, der sich hart gegen ihre Handflächen schmiegte. Seine Liebkosungen wurden forscher, er zog sie zu sich heran. Bella schloss die Augen und gab sich der Berührung hin.

*Wir sollten nicht hier sein*, sagte Devika von ganz weit weg, so leise, dass Bella es kaum hören konnte.

Mike schob eine Hand zwischen ihre Beine und strich sanft über ihren Kitzler.

Sie stöhnte sacht. »Das ist aber eine sehr gründliche Überprüfung der Waren, Herr Walser. Sollten wir sie nicht ins Innere der Wohnung verlegen, bevor uns noch ihr Eigentümer überrascht?« Das war die eine Fantasie, von der sie Mike nie etwas erzählt hatte, weil sie sein Verhältnis zu seinem Bruder nicht kannte. Jedes Mal, wenn sie sich hier trafen, stellte sie sich vor, Christian würde unerwartet zurückkehren und ganz im Stile eines schlechten Erotikfilms ohne viel Federlesen in das Spiel einsteigen.

»Ich fürchte, du hast recht.« Mike massierte Bellas Brüste und zog sie schließlich keck an den Nippeln in die Wohnung.

Bella quietschte und versetzte mit der Hüfte der Tür einen Stoß, sodass sie ins Schloss fiel. »Wer hat dir das erlaubt?«, fragte sie mit einem Grinsen.

»Ich mir selbst«, sagte er und drückte etwas fester zu.

Bella stöhnte genüsslich und lehnte den Bauch an seinen. »Darfst du das?«

Er hob den Blick und sah sie fragend an. »Ich denke schon.«  
Wieder grinste sie. »Ja, das denke ich auch.«

Er küsste sie.

Bella öffnete den Knopf seiner Jeans und schob die Hände unter seinen Hosenbund.

Sein harter Schwanz reckte sich ihr entgegen. Sie massierte ihn mit langen, streichenden Bewegungen. »Ich will dich in mir spüren«, hauchte sie. »Jetzt sofort.«

Sie erwartete, dass er sie umdrehen würde, doch Mike packte sie fest am Hintern und hob sie hoch. Bella gab einen spitzen Schrei von sich. »Das schaffst du nicht!«

»Mal sehen.« Mikes Oberarme spannten sich so fest an, dass Bella die Bewegung der Muskeln sehen konnte. Er presste sie gegen die Tür. »Willst du nicht mithelfen?«, keuchte er.

Bella legte ein Bein um seine Hüfte. Sein Schwanz drängte sich gegen sie. »Mike, das ist Wahnsinn, denk an mein Gewicht!«

»Ich denk nur daran, wie geil es ist, dich hier zu haben.«

Bella schlang auch das andere Bein um seine Hüfte. Wieder quietschte sie und lachte. Mike fasste nach und schaffte es, mit einer geschickten Hüftbewegung, in sie einzudringen. Mit einem Seufzen ließ Bella den Kopf gegen die Tür sinken. Eingeklemmt zwischen ihm und der Tür, vom festen Griff an ihrem Po gehalten, schwebte sie auf der Empfindung des Kontrollverlusts. Noch nie hatte sie auf diese Weise Sex gehabt. Kein Mann hatte es je geschafft, sie hochzuheben.

Sie krallte sich an Mikes Schultern fest, während er sie mit langen Stößen nahm. Ein Zittern durchlief ihren Körper, verdichtete sich, sammelte sich – und explodierte in einem Orgasmus, so heftig, dass sie keuchend gegen seine Schulter sank. Kurz darauf kam auch er. Er ließ sie los, strauchelte. Bella fing sich geschickt ab, obwohl ihre Beine zitterten. Mike lehnte sich

gegen sie, mit einer Hand an der Tür abgestützt und heftig atmend.

Bella liebte seine Arme und seinen Hals. »Das war unglaublich beeindruckend«, flüsterte sie.

Mike lächelte sie glücklich an. »Hab trainiert«, erwiderte er atemlos.

Bella schmunzelte. »Oh ja, das hast du.«

Gemeinsam wankten sie ins Schlafzimmer. Mike zog sich aus und sie legten sich hin. Bella kuschelte sich an ihn und streichelte seinen Bauch. »Das war doch nicht etwa alles für heute, hm? Ich bin nicht den ganzen langen Weg hierher für einen Quickie an der Tür gekommen.«

Er sah sie an, noch immer vollkommen außer Atem. »Hast du nicht gerade gesagt, das war beeindruckend?«

Bella legte den Kopf auf seine Brust und fuhr mit den Fingerspitzen über seine Halsbeuge. »Das schon, aber du weißt ja, ich bin unersättlich.«

Mike grinste. »Ich glaube, da habe ich das Passende auf Lager.« Er beugte sich über sie und zog eine Spur aus Küssen zu ihrer Vulva. Bella spannte sich an und legte die Hände auf seinen Kopf. »Guter Junge«, sagte sie.

## Einfach nur weg

Mike schnarchte sacht, einen Arm über Bella gelegt, den anderen unter das Kopfkissen geklemmt. In der Wohnung war es warm, doch Bella fröstelte. Das Kribbeln in ihrem Bauch ebte langsam ab, das Pulsieren zwischen ihren Beinen hatte so weit nachgelassen, dass sich die Feuchtigkeit kalt und glitschig anfühlte.

Sie wand sich unter Mikes Arm hervor und stand auf.

Normalerweise gehörte es zu ihrem Ritual, genauso nackt heimzufahren, wie sie gekommen war, aber heute hatte sie nicht die geringste Lust dazu. Sie ging an den Kleiderschrank und sah nach, was sie sich ausleihen konnte. Ein verwaschenes Shirt erregte ihr Interesse - ein Barbarenkrieger mit geflügeltem Helm reckte ein Schwert in die Höhe, vor der Kulisse eines violetten Monsterschwarms. *Cirith Ungol* und *I am alive* standen darauf. Sie kannte zwar die Band nicht, aber das Motiv gefiel ihr, also stülpte sie es über den Kopf und zog eine graue Jogginghose dazu an. Mike schnarchte auf und öffnete die Augen. Suchend sah er sich um. »Hey.« Er rieb sich übers Gesicht.

Bella lächelte knapp. »Selber hey.«

Er setzte sich auf. »Sollen wir was zu essen bestellen?«

Bella sammelte ihre Dessous ein. Prüfend betrachtete sie die Strümpfe. Heilgeblieben. Gut.

»Hans im Glück ist hier gleich die Straße runter.« Mike stand auf und legte von hinten die Arme um sie. Bella hielt in ihrer Inspektion inne. Sie wollte ihm jetzt nicht nah sein, aber sie brachte es auch nicht fertig, ihn wegzustoßen.

»Oder wir gehen ins Sausalitos und kommen danach wieder her.« Er legte die Hände auf ihren Bauch und küsste ihren Hals. »Für eine dritte Runde.«

Bella löste sich aus der Umarmung und ging hinaus, um ihren Mantel aufzuheben. »Ich hab noch einen Rest Auflauf im Kühlschrank«, sagte sie. »Gute Nacht, Mike.«

»Warte mal!« Mike erreichte sie gerade eben, bevor sie die Türklinke herunterdrücken konnte. Er zog sie am Handgelenk zurück und zu sich heran. »Hör zu«, sagte er, »es gibt da noch was Wichtiges, das ich mit dir besprechen wollte.«

Bella runzelte die Stirn. »Okay, aber mach schnell.«

Mike schmunzelte. »Schnell? Das ist doch sonst gar nicht dein Ding.«

»Mike ...« Bella tappte mit dem Fuß.

»Schon gut.« Er holte tief Luft. »Susanne und ich lassen uns scheiden.«

Bella stutzte. »Okay?« Die Richtung, die dieses Gespräch einschlug, löste einen Fluchtreflex in ihr aus. Sehnsüchtig sah sie zur Tür.

»Ja, sie ... ihr Handy ist runtergefallen und ich hab es reparieren lassen. Als ich's drei Tage später abgeholt hab, kam eine Nachricht von ihrem Heilpraktiker rein. *Muss ich mir Sorgen machen?*, stand da.« Er streichelte Bellas Rücken und sah furchtbar zufrieden aus. »Wie sich herausstellte, hat sie seit drei Jahren eine Affäre mit ihm.« Er lachte. »Also lassen wir uns scheiden.«

»Hast du ihr von uns erzählt?«, fragte Bella.

»Das erfährt sie früh genug.« Er küsste ihren Scheitel. »Ich bin jetzt ein freier Mann, Bella.« Er strahlte.

Bella zwang sich zu einem Lächeln. »Das ist toll, aber ich muss los.« Sie strebte der Tür zu, doch Mike hielt sie wieder auf.

»Jetzt warte doch mal. Bella, bitte. Hör mir zu.«

Bella wusste, was jetzt kam. Musste das sein? Nicht noch ein Mensch in ihrem Leben, der einfach nicht kapieren wollte, dass

sie, Bella, niemandem gehörte. Und im Gegensatz zu Loraine, die so ein integraler Bestandteil ihres Lebens war, dass Bella sich wie wahnsinnig vor dem Moment fürchtete, in dem sie sich den Tatsachen stellen musste, war Mike nur ein Sidecock. »Nein«, sagte sie und befreite sich aus seinem Griff. »Ich habe es dir schon am Montag gesagt: Es gibt kein *wir*. Daran ändert auch nichts, dass es weder dich und Susanne noch mich und Loraine mehr gibt.« Sie öffnete die Tür.

»Warte, was?« Mike eilte an ihr vorbei und verstellte ihr den Weg. »Was ist mit Loraine?«

»Zieht aus.«

Im ersten Moment sah Mike betroffen drein, doch dann schien er die Tragweite dessen zu erkennen. »Aber ... dann ist es Schicksal. Bella, du und ich.« Er fasste ihre Schultern.

»Hör auf!« Bella riss sich los. »Es gibt kein *wir*!«, schrie sie und eilte die Treppe hinunter. Mike rannte ihr nach. »Bella! Warte doch!«

Sie wartete nicht. Auf der Straße holte er sie ein. »Denk doch wenigstens mal drüber nach! Wir haben so viel gemeinsam, den VHS-Kurs, den Sport, den ... unsere Samstagabende. Und ich kann nicht länger leugnen, dass ich mich in dich verliebt habe.« Er lächelte scheu. »Du bist die umwerfendste Frau, die ich je kennengelernt habe. Du bist stark, wunderschön, einzigartig und so ... real. Wenn wir zusammen sind, fühle ich mich lebendiger als ohne dich. Verstehst du?« Er streichelte ihre Schultern.

Bella starrte mit zusammengepressten Lippen auf die Pflastersteine. »Das bildest du dir ein. Es ist nur Sex. Nichts weiter.«

»Fühlst du wirklich nichts dergleichen?«, fragte Mike.

Bella sah ihm in die Augen, sah sein Herz brechen. Dennoch zischte sie mit aller Kälte, die sie aufbringen konnte: »Nein«.

Sie riss sich los und lief zum Bus. Ohne sich noch einmal umzudrehen, ohne auf die Nummer der Fahrt zu achten, sprang sie hinein und sah nicht zurück, bis sie um zwei Querstraßen gebogen waren. Sie lehnte sich an die Wand und schloss die Augen. »Fuck!«

Und sie hatte nicht mal Kippen dabei.

Zurück in ihrer Wohnung checkte sie ihr Handy. Loraine hatte sie definitiv blockiert. Zeit, Mike dieselbe Behandlung angedeihen zu lassen. Sie löschte seine Nachrichten ungelesen und blockierte seine Nummer. Ein kühler Luftzug ließ Bella frösteln. Die Wohnung wirkte düster und leer. Sie war nicht länger ihr Zuhause. Nicht ohne Loraine. Bella nahm sich gerade noch die Zeit, ihre Pumps gegen Turnschuhe zu tauschen, schon eilte sie die Treppe wieder hinab, setzte sich in ihr Auto und verließ die Stadt.

Auf der Fahrt nach Einöd 2 rauchte sie eine halbe Schachtel und hörte *Dirt* von *Alice in Chains* auf voller Lautstärke. Als die ersten Akkorde von *Would* erklangen, dem letzten Song auf der Platte, schrie sie ihre Wut in die Nacht und gab Vollgas. Der Motor des Corollas heulte auf, die Karosserie vibrierte.

Als ein Porsche sie trotz ihrer hundertachtzig Sachen auf der Autobahn überholen wollte, zog sie auf die linke Spur und blockierte ihn. Der Wagen fuhr ihr so dicht auf, dass sie seine Scheinwerfer nicht mehr sehen konnte. Bella tippte die Bremse an. Der Porsche war so nah, dass er ihre Stoßstange touchierte und ins Schlingern geriet.

Einen Augenblick später hatte der Fahrer sich wieder gefangen. Er hupte wild, zog auf die rechte Spur rüber und versuchte, sie von dort zu überholen. Bella hupte zurück und zeigte ihm den Stinkefinger. Als er wieder fast auf ihrer Höhe war, zog sie nach rechts rüber, er nach links, sie ebenfalls.

Ein LKW tauchte vor ihnen auf und zwang den Porsche scharf zu bremsen. Bella lachte wild und zog vor dem LKW direkt auf die Ausfahrt. Sie ließ die Scheibe runter und zeigte dem Porsche nochmal den Stinkefinger, während sie in die Eisen stieg, um nicht aus der Kurve zur Landstraße zu fliegen.

Am Ende des Feldwegs zu Rosis Dreiseithof hatte sie sich so weit beruhigt, dass sie mit vorschriftsmäßiger Schrittgeschwindigkeit in die Einfahrt zuckelte, doch etwas stimmte nicht. Der ganze Hof stand voller Autos.

»Fuck.« Bella drückte die Kippe in den Aschenbecher und ließ die Stirn aufs Lenkrad senken. Natürlich, der verflixte Meditationsabend. War ja klar.

Sie fuhr zurück zur Landstraße, bevor Rosi sie noch bemerkte.

Wo sollte sie jetzt hin?

Wo *wollte* sie jetzt hin?

Wo *konnte* sie jetzt hin?

Bella parkte in der Zufahrt zu einem Forstweg und stieg aus. Sie lehnte sich an den Wagen, zündete sich eine Zigarette an und starrte in den Vollmond, der mystisch und verführerisch über den Wipfeln des Waldstücks thronte. Ein kalter Schauer fuhr ihr über den Rücken. Bella zog den Mantel enger und wanderte den Forstweg hinunter, bis sie an eine Lichtung kam. Das Mondlicht fiel so hell auf die fast kreisrunde Waldblöße, dass Bella ganz schwer ums Herz wurde. Sie stellte sich genau in die Mitte, breitete die Arme aus und schloss die Augen.

*Ich wünschte, ich könnte einfach verschwinden, dachte sie. Alles hinter mir lassen und neu anfangen. Tabula rasa. Reiner Tisch.*

»Ich wünschte, ich wäre fort!«, rief sie.

Wind kam auf, Vogelgeflatter erfüllte die Luft. Im Unterholz knackte es, erst einmal, dann oftmals. Da schoss ein Reh aus der Dunkelheit auf die Lichtung.



Bella schrie auf. Das Reh wich ihr mit einer eleganten Bewegung aus und verschwand auf der anderen Seite der Lichtung wieder. »Wotzefack ...«, murmelte Bella. Ihr Herz raste.

Wieder knackte es und ein, zwei, drei weitere Rehe schossen an ihr vorbei. »Ihr blöden Mistviecher!« schrie Bella ihnen nach. »Habt mich zu Tode ersch...« Etwas traf sie hart in den Rücken. Sie wurde zu Boden gerissen und herumgewirbelt. Orientierungslos tastete sie nach dem bohrenden Schmerz in ihrer Seite. Ihre Sicht war verschwommen, sodass die Raubtier-silhouette ihr unwirklich vorkam. War das ein Wolf? Das Wesen beugte sich über sie und knurrte. »Meins.« Das Wort war kaum mehr als ein dumpfer Ton, doch unverkennbar menschlich.

Bella versuchte, die Benommenheit in ihrem Kopf weg zu schütteln, doch wurde ihr davon nur noch schwindliger. »Nicht«, quiekte sie. »Bitte.«

Das Wesen fletschte die Zähne. Sein heißer Atem strich über ihre Kehle, es öffnete das Maul.

Bella presste die Augen zusammen und schluchzte. Sollte sie so sterben?

*Nein!*, fauchte Devika. Sie warf sich herum und kämpfte sich auf die Beine. *Lauf, du blöde Kuh! Lauf doch!*

Und Bella lief. Sie rannte den Weg hinunter. Zweige peitschten ihr ins Gesicht. Sie blieb mit dem Fuß in einem Erdloch stecken, ein reißender Schmerz schoss in ihren Knöchel. Sie stolperte, befreite sich und rannte weiter. Zum Auto, wenn sie nur das Auto erreichen konnte, dann – prallte sie gegen einen Baum, den sie in der Dunkelheit übersehen hatte. Benommen wankte sie seitlich daran vorbei, doch kräftige Hände packten sie und pressten sie gegen den Stamm. Eine Frau, nackt, mit stechendem Blick und unnatürlich

weißen Zähnen, grinste sie an. »Du gehörst mir, kleiner Dämon.«

Bellas Knie gaben unter ihr nach. Sie packte die Unterarme der Frau. »Lassen Sie mich gehen!«

Die Frau runzelte die Stirn. Schnupperte an ihr. Verwirrung spiegelte sich in ihrem Blick. »Du ... bist kein Dämon«, murmelte sie.

Bella schüttelte den Kopf.

Der Blick der Frau verfinsterte sich. Sie presste Bella eine Hand aufs Gesicht. »Schlaf«, hauchte sie.

Und Bella schlief.

**Wenn es aussieht wie ein Vampir,  
klingt wie ein Vampir und schmeckt wie ein ...  
warte, was?**

Bella blinzelte in das helle Sonnenlicht, das ihre Stirn wärmte. Sie lag in einem riesigen Bett voller Kissen, unter einer mit Blumenmustern übersäten Daunendecke, die duftete, als wären die Blumen echt. Hoch über ihr zierte die Zimmerdecke ein florales Stuckmuster.

Vogelgezwitscher drang durch das offene Fenster. Von irgendwoher durch leise Klaviermusik untermalt. Bella starrte den Stuck an und dachte darüber nach, ob sie es riskieren konnte, sich aufzusetzen, oder ob dann die Illusion zerplatzen und sie mit Kabelbinder gefesselt in einem feuchten Kellerloch erwachen würde. Nackt, verletzt und in der Gewalt einer Wahnsinnigen, die nachts durch das ländliche Niederbayern streifte, um dämliche Stadtschranzen auf Selbstfindungstrip zu entführen.

Das weiche Leinen unter ihrem – tatsächlich nackten – Körper fühlte sich zart an, Schmerzen hatte sie keine. Sie strich über die Bettdecke, deren Oberseite kühl und glatt gegen ihre Handflächen drückte. Es half nichts, sie musste sich dem stellen, was auf der anderen Seite des Traums wartete. Wie nannte man sowas eigentlich – wenn die Realität ein Albtraum war und der Traum wunderschön? Ein Blatraum vielleicht? *Alb* rückwärts, gewissermaßen?

Bella schlug die Decke zurück, schwang die Beine über die Bettkante und sah aus dem Fenster. Hinter dem deckenhohen Glas und den zarten Vorhängen lag eine Menge Grün, aber welche Art konnte sie nicht genau erkennen.

Im Februar gab es eigentlich nicht allzu viel, das grünte, außer Nadelbäumen. Links neben dem Nachtkästchen, auf dem eine Lampe mit einem Schirm in Form einer geöffneten Grapefruit und ein Wasserglas standen, befand sich ein Herrendiener mit Kleidung darauf. Bella stand auf und sah sich das an. Es waren ihre Sachen, die Jogginghose und das *Cirith-Ungol-Shirt*. Der Trenchcoat hing über der Lehne. Alles war frisch, sauber und duftete nach Erdbeere und Zitrone.

Bella verspürte keine Begeisterung beim Gedanken daran, die Sachen von Mikes Bruder wieder anzuziehen, wollte aber auch nicht nackt durch den Palast ihrer Träume wandern, also warf sie den Trenchcoat über und verschloss ihn mit dem Gürtel. Das riesige, luxuriös anmutende Zimmer enthielt noch einen Mahagonischrank, ein mit Intarsien verziertes Sideboard mit Blumentöpfen darauf und ein Waschbecken.

Bella ging hinüber, drehte den Hahn auf und trank einen Schluck. Das Wasser schmeckte weich und süß, als käme es nicht aus dem Wasserwerk, sondern direkt aus einer Bergquelle. Die Klaviermusik drang durch die halb geöffnete Zimmertür. Bella ging nachsehen. Ihre nackten Füße berührten handwarmes Eichenparkett. Fußbodenheizung. Damit waren auch die letzten Zweifel ausgeräumt, dass sie sich in einem Blatraum befinden musste, also sollte sie besser vorsichtig sein, ihn nicht zum Platzen zu bringen.

Ihr Schlafzimmer ging in eine große Halle über, mit einer Fensterfront links und ein paar dunkelgrünen Biedermeier-sofas rechts, jedes mit drei bestickten Kissen in der Mitte. An den Wänden hingen Wandteppiche mit Schlachtenmotiven. Dazwischen gab es einen Durchgang, ebenso wie direkt gegenüber der Schlafzimmertür. Von dort kam die Klaviermusik, also lenkte Bella ihre Schritte dorthin.

Sie drückte die angelehnte Tür auf und trat in den lichtdurchfluteten Saal. Es schien eine Art Musikzimmer zu sein. In der einen Ecke stand eine Harfe, in der anderen eine Violine, die von einem Apparat mit Wasserdampf eingenebelt wurde. Die Front nahm ein riesiger Konzertflügel ein. Davor saß ein Mann in einem mitternachtsblauen Seidenhemd. Sein langes, schwarzes Haar glänzte im Sonnenlicht. Er trug eine Anzughose, jedoch keine Schuhe. Seine nackten Füße bedienten die Pedale des Flügels mit Hingabe und Präzision. Jedenfalls wirkte es auf Bella so – sie hatte keine Ahnung vom Klavierspielen.

Sie war gerade nah genug gekommen, dass sie ihn mit der ausgestreckten Hand hätte berühren können, da spielte er einen letzten Ton, als wäre dies das exakte Ende des Stücks.

»Mögen Sie Gnessin's Numéros, Madame Witzenmann?«

Bella starrte ihn an. Sein Gesicht war überirdisch schön, makellose Haut, strahlend violette Augen, von einem perfekten Lidstrich betont – als wäre er direkt einem Shoujo-Manga entsprungen. »Sowas Krasses hab ich echt noch nie geträumt«, murmelte sie. Behutsam fasste sie sein Haar und ließ es zwischen ihren Fingern hindurchfließen, als würde sie eine Shampoowerbung filmen. Reglos blickte er auf ihre Hand und sagte: »Finden Sie das nicht ein bisschen übergriffig? Gerade Sie als Halb-Inderin sollten wissen, dass man nicht fremder Leute Haar anfasst, ohne um Erlaubnis zu bitten.«

Bella starrte ihn an. »Okay, das ist jetzt schon mehr wie in einem typischen Traum – nix ist erlaubt, was Spaß macht.«

Der Mann stand auf. »Ich versichere Ihnen, dass das hier kein Traum ist.«

Er ging an ihr vorbei in Richtung Tür. »Vielleicht überzeugt Sie ein Frühstück von der Realität Ihrer Erfahrung.«

Sein Blick glitt an ihr hinauf und hinunter. »Haben Sie gar nichts unter dem Mantel an?«

Bella löste grinsend den Gürtel. Die beiden Mantelhälften fielen auf und entblößten ihren Körper.

Der Mann hob leicht die Augenbrauen. Für einen Moment schweifte sein Blick über sie, was Bella einen wohligen Schauer versetzte. Er wandte sich ab. »Ich werde Tom beauftragen, Ihnen etwas Angemesseneres zu bringen und Sie in den Speisesaal zu geleiten.« Damit ging er hinaus.

Fasziniert sah Bella ihm nach.

Bisher war dieser Traum ganz nach ihrem Geschmack. Auch, wenn sie langsam daran zweifelte, dass es tatsächlich einer war. Jedenfalls hoffte sie inständig, dass sie nicht doch noch in einem Kellerloch erwachte.

Sie ging zurück in ihr Schlafzimmer. Gerade, als sie über die Schwelle trat, erklangen hinter ihr Schritte. Ein Mann in ihrem Alter, athletisch gebaut, ebenfalls in blauem Hemd und Anzughose, aber mit Schuhen und einem zwar attraktiven, aber weit weniger überirdischen Gesicht, durchquerte den Saal. Er blieb direkt vor ihr stehen, zu nah für einen Fremden, den Kopf abschätzig geneigt. Seine Pupillen verbargen auch keine Kontaktlinsen in einer sexy exotischen Farbe, stattdessen strahlte ihr dunkles Braun eine Wärme aus, die überhaupt nicht zu seiner steinernen Miene passte.

Bella hatte den Gürtel ihres Mantels nicht geschlossen, weshalb er einen guten Blick auf alles bekam, doch er sah ihr in die Augen, als suche er darin etwas. Schließlich schob er sich so nah an ihr vorbei durch die Tür, dass er ihre Brüste streifte.

»Unterwäsche.« Er zog die oberste Schublade des Sideboards heraus. Dann ging er zum Schrank und öffnete ihn. »Kleider.«

Er drehte sich zu ihr um und breitete die Arme aus. »Wähle selbst. Der Speisesaal ist am Ende des Ganges, den du ja gerade gesehen hast. Mach nicht zu lange, Floris wartet nicht gern.«

Er ging hinaus.

»Warte!«, rief Bella ihm nach. »Das hier ist wirklich kein Traum, oder doch?«

Er blieb mit dem Rücken zu ihr stehen. »Nein.«

»Würdest du mir dann vielleicht mal erklären, was hier eigentlich abgeht?« Bella trat in den Saal hinaus.

Der Mann, Tom, wie sie annahm, warf einen finsternen Blick über die Schulter. »Das würden wir liebend gerne von dir erfahren.« Er nickte in Richtung des Schrankes. »Zieh dich an. Komm in den Speisesaal. Und dann erklärst du uns, wie du das gemacht hast.«

»Was denn?« Bella breitete die Arme aus.

Erst schwieg er. Plötzlich wandte er sich um, trat auf sie zu und blieb so dicht vor ihr stehen, dass Bella sein Aftershave riechen konnte. »Deine Masche zieht bei mir nicht.« Er brachte sein Gesicht ganz nah vor ihres. »Wenn du versuchst, Floris zu schaden, lasse ich dich verschwinden.«

Bella schluckte. Sie spürte instinktiv, dass das keine leere Drohung war. Der Mann wandte sich ab und ging weg.

Bella eilte ins Zimmer zurück, zog die Jogginghose und das *Cirith-Ungol*-Shirt an und eilte ihm nach. Was auch immer hier vor sich ging, war weder ein Traum noch ein Spaß. Bei ihrem Glück war sie direkt in das geheime Hauptquartier einer Sekte oder irgendwelcher Mafiosi gestolpert. In jedem Fall hatte sie es irgendwie geschafft, sich viel tiefer in die Scheiße zu reiten, als sie für möglich gehalten hätte. Jetzt musste sie versuchen, da wieder rauszukommen. Bella atmete tief durch und trat in den Speisesaal.

## Neugierig, wie es im Speisesaal weitergeht?

Lies jetzt den ganzen Roman  
als [E-Book auf Amazon](#) oder  
als Print überall, wo es Bücher  
gibt!

Alle meine Bücher,  
Leseproben, Infos und  
Unterhaltsames findest du auf  
meiner Website [bessassin.com](http://bessassin.com)